Bezugspreis
für Halle vierteljährlich bei zweimaligen Zustellung 2,50 Mk., durch die Post 2,25 Mk., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.

Für unverlangt eingehende Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit Quellenangabe „Saale-Ztg." gestattet

Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; der Anzeigen-Abteilung Nr. 176; der Abonnementis-Abteilung Nr 1133.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Siebenundvierzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pfg. für Halle, auswärts 1 Mk.

Erscheint täglich zweimal, Sonntags und Montags einmal.

Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 389. **Halle, Donnerstag, den 21. August** **1913.**

Bestellungen auf die „Saale-Zeitung"
werden unausgesetzt von allen Postanstalten und unseren Expeditionen angenommen. **Der Verlag.**

Kein neuer Zolltarif.

Bisher hatten nur einzelne Gruppen von Interessenten sich hin und wieder mit der Neugestaltung des Zolltarifs öffentlich insoweit beschäftigt, als ihre Interessen eben reichten. So haben Gärtner und Gemüsebauer lebhaft einen höheren Zollschutz für ihre Erzeugnisse gefordert, die Zementindustriellen das bei Lage der Sache geradezu unerhörte Verlangen nach Einführung eines Zementzolles geäußert, auch der Milch- und Rahmzoll sowie eine Erhöhung der Obstzölle wurde mehrfach den Konsumenten plausibel zu machen versucht. Daneben sind allerdings die beteiligten Reichsstellen schon seit geraumer Zeit an der Arbeit, um Material für die künftigen Verhandlungen zu sammeln, wie man auch aus Italien, aus Oesterreich und Rußland gehört hat. Allmählich erwacht nun aber auch das Interesse des großen Publikums an der Frage, wie sich nach dem 31. Dezember 1917 die Handelsbeziehungen Deutschlands zum Ausland gestalten sollen, es wendet sich der Blick von einzelnen Interessentenwünschen auf das große Ganze.

Die von Deutschland mit Rußland, Oesterreich-Ungarn, Belgien, Bulgarien, Italien, Rumänien usw. abgeschlossenen Tarifverträge brauchen an sich nicht gerade mit dem 31. Dezbr. 1917 ihr Ende zu erreichen. Nur dann, wenn sie wenigstens ein Jahr vor diesem Termin von einer Vertragsseite gekündigt werden, laufen sie mit diesem Tage ab. Nun ist aber mit ziemlicher Sicherheit darauf zu rechnen, daß wenigstens einer der Verträge gekündigt werden wird. Namentlich in Rußland kann man anscheinend gar nicht die Zeit abwarten, um eine Herabsetzung der deutschen Agrarzölle und eine Erhöhung der russischen Industriezölle — allerdings eine recht phantastische Zusammenstellung! — zu erzielen. Und wenn ein Vertrag gekündigt wird, müssen auch die anderen Verträge ihr Ende erreichen, weil sie schließlich ein zusammenhängendes Ganzes bilden, von dem nicht ein Teil ohne Schaden für die Gesamtheit losgerissen werden kann. Es trennen uns also nur noch wenig mehr als vier Jahre von dem Zeitpunkte, zu welchem die neuen Vereinbarungen schon in Kraft treten müssen. Und da die Verhandlungen, die stattzufinden haben, ehe dieses Ziel erreicht sein kann, bekanntlich ziemlich langwierig sind und bei der Fülle der immer neu auftauchenden Streitfragen jedesmal umfangreicher werden, werden die Vorbereitungen im Schoße der Regierung schon bald beendet sein müssen, wenn wir nicht zu spät auf dem Plan erscheinen wollen. Es muß doch zunächst an die Revision der Grundlage der Verträge, des Zolltarifs, gegangen, ein Entwurf dem Bundesrate und Reichstage unterbreitet und in diesen Körperschaften durchgearbeitet werden, es müssen dann Verhandlungen mit den einzelnen Vertragsstaaten gepflogen, deren Ergebnisse wieder dem Bundesrate und Reichstage vorgelegt werden, und die neuen Verträge müssen einige Zeit vor dem Ablaufe der alten fertig vorliegen, damit der Handelsstand und die Zollstellen sich mit ihnen genau vertraut machen können, ehe sie anzuwenden sind.

Zunächst wird daher die Aufmerksamkeit auf den neuen Zolltarif als die Grundlage alles weiteren Vorgehens zu richten sein. Es stehen da nur drei Wege offen: es kann der bestehende Zolltarif unverändert den Verhandlungen zugrunde gelegt, es kann ein vollständig neuer Zolltarif geschaffen oder der alte in einzelnen Punkten abgeändert werden. Der Verzicht auf jede Aenderung des Zolltarifs kommt nicht in Frage, weder können die Freihändler noch werden die Agrarier darauf eingehen. Es bleibt daher nur die Wahl zwischen den beiden anderen Wegen. Und man braucht nun nicht besonders hellhörig zu sein, um als Absicht der Regierung eine teilweise Veränderung des im übrigen bestehen bleibenden Zolltarifs festzustellen.

Bei einer großen Anzahl von Positionen werden sich dann Differenzen überhaupt nicht ergeben, der Reichstag wird sich vielmehr nur mit der voraussichtlich gar nicht sehr großen Zahl von Positionen zu befassen haben, bei welchen eben Aenderungen vorgenommen werden, allerdings auch mit denen, für die entgegen dem Vorschlage der Regierung durch Anträge aus dem Hause Ermäßigungen oder Erhöhungen begehrt werden. Immerhin wird die Regierung einen leichteren Stand im Reichstage haben, als wenn sie mit einer durchgreifenden Umarbeitung des gesamten Zolltarifs vor ihn tritt. Diese Erwägung wird ausschlaggebend für sie sein. Es ist noch unvergessen, zu welchen schweren Zusammenstößen es bei dem dann auch erfolgreich durchgeführten Versuch gekommen ist, den jetzt geltenden Zolltarif durchzupeitschen. Die Folge war eine sehr wenig gründliche Durcharbeitung der Materie und die sehr sonderbare Form, in welcher der Entwurf Gesetz wurde. Da die Zusammensetzung des Reichstages sich nun aber seit der Legislaturperiode 1898—1903, in welcher der geltende Zolltarif beraten wurde, ganz erheblich zugunsten der Linken verschoben hat, muß die Regierung besonders darauf bedacht sein, den Konfliktsstoff nach Möglichkeit zu vermindern. Sie wird sich daher auf einzelne Aenderungen, und nicht einmal sehr zahlreiche, beschränken. Darauf muß aber unter allen Umständen gedrängt werden, daß die Regierung den Reichstag frühzeitig, möglichst schon im kommenden Winter, mit ihren Plänen bekanntmacht. Es ist unbedingt zu vermeiden, daß die Beratungen des Reichstages in handelspolitischen Fragen überstürzt werden. Da es sich um eine Festlegung der deutschen Handelspolitik wiederum für eine ganze Reihe von Jahren handelt, ist die sorgsamste Erwägung aller Einzelheiten erforderlich. Die Durchpeitschung der Deckungsvorlagen im letzten Tagungsabschnitt ist doch wahrlich ein abschreckendes Beispiel!

*

Handwerk und Submissionswesen.

Der von halbamtlicher Seite erneut unternommene Versuch, den Klagen der Handwerker über unzureichende Handhabung der Verdingungserlasse mindestens als übertrieben zu kennzeichnen, hat die Berliner Handwerkskammer und ihren Vorsitzenden Landtagsabgeordneten Rahardt veranlaßt, in folgenden Ausführungen den in Halle vertretenen Standpunkt abermals festzustellen:

„Die offizielle Erklärung, etwa noch vorgekommene Einseitigkeiten seien damit zu entschuldigen, daß die ministeriellen Erlasse noch nicht durchgedrungen wären, ist haltlos. Als der Minister von Breitenbach im September 1912 jene Verfügung zugunsten des Handwerks auf Grund ihm unterbreiteter Mißstände erließ, da geschah dies, weil Verfügungen von ganz gleicher Gesinnung aus den Jahren 1905 und so weiter ohne Eindruck geblieben waren! Es liegt kein Anlaß zu der Annahme vor, daß die letzte Verfügung eine durchschlagendere Kraft besessen hätte als die ähnlichen Restripte von 1905 und den folgenden Jahren. In acht Jahren hätte, zumal bei stets erneuter Auffrischung, der Geist dieser Anordnungen sehr wohl durchdringen können. Aber bei den Verdingungen sehen die Beamten sich einem Erbübel gegenüber. Wer da weiß, wie unrichtige, weil aus früheren Submissionen entnommene Ansätze bei den Voranschlägen die Beamten veranlassen, zu wenig Mittel zu fordern, und daß sie infolgedessen nach dem Mindestfordernden greifen müssen, weil sonst die bewilligten Gelder nicht zureichen, der erkennt, daß wir in dieser Frage in einem System stecken, bei dem es kaum noch auf den guten Willen des einzelnen ankommt. Allerdings fehlt es auch oft genug an diesem guten Willen, trotz aller offiziösen Ableugnungen. Hierfür als Beweis drei Fälle aus den letzten acht Tagen:

Die Werftverwaltung in Kiel hatte für eine Innen-Einrichtung eine Ausschreibung gemacht. Ein Tischlermeister macht mit 2100 Mk. sein aufs äußerste kalkuliertes Angebot. Und der Erfolg ist, daß die Werft 5 Stück ausucht, einen Kleiderriegel, einen Toilettenspiegel usf., die insgesamt 85

Feuilleton.

Aus Chamissos Naturforscherleben.

(Zu seinem 75. Todestage am 21. August.)

Der schöne Sommertag neigt seinem Ende zu. Durch die lange Friedrichstraße schreitet rüstig auf seinen guten „Spazierhölzern" ein wunderlicher Mann mit langem Haar und einer riesigen Botanisiertrommel auf dem Rücken. Die Leute schauen ihm respektvoll nach. Hier und da zieht einer ehrerbietig den Hut. Alle scheinen ihn zu kennen. „Der Dichter Chamisso", so hört man's wohl mit Achtung flüstern. Chamisso ist es! Chamisso, der heute voll und ganz „Naturforscher" gewesen ist. Hinaus in die Mark hat ihn in der Frühe des Morgens die Post gefahren, mit seiner riesigen Botanisiertrommel und seinem Barometerkasten auf dem Buckel. „Heu" für seine Herbarien einzusammeln, war er hinausgegangen in die Natur. Wohl hat er mit dem „Heu" von draußen auch einige Gedichte mit heimgebracht, aber das Dichten war heute mehr ein Zeitvertreib. Endlich ist er vor seinem Heim angelangt. Es ist ein Rokokohäuschen, vom dichten Laub einiger Roßkastanien beschattet. Da springen ihm auch schon munter seine Jungen entgegen. Fünf an der Zahl sind's. Laut begrüßen sie ihn mit dem Kriegsgesang „Atocha" von den Sandwich-Inseln, den er ihnen beigebracht. Beruhigend winkt der Vater ab. Und dann schreiten alle die Steinstufen hinauf, auf deren Höhe die Gattin und Mutter sie willkommen heißt.

Chamisso ist ja Botaniker mit Leib und Seele. Den Leutnantsrock zog er mit Freuden aus. Steine und Pflanzen sind seine Freunde geworden, die (nach seinem eigenen Bekenntnis) „viel mehr Verstand als alle Rekruten haben". Zum Kustos des Botanischen Gartens von Berlin hat man ihn gemacht, und mit Liebe und Eifer hat er in dem alten Botanischen Garten geschaffen, der wie Chamissos Häuschen in der Friedrichstraße auch unlängst erst der modernen Zeit hat weichen müssen. Nur die alte Laube, in der er als Kustos seinen Studien oblag, ist heute in dem zum Parke umgewandelten Garten erhalten. Unter den Botanikern wird Chamissos Andenken ein bleibendes sein. Seinen Namen als den des Entdeckers trägt nicht nur die Pflanze, die er selbst nach seinem Freunde und Reisegefährten Eschholtz benannt hat, sondern auch eine aus einigen Achyrantes gebildete Pflanze, die K. S. Kunth auf den Namen „Chamisso" getauft hat. Launig hat der Dichter hierfür seinen Dank in Versen ausgesprochen, in denen er humorvoll bemerkt: „Und Achyrantes macht nicht fett." Dreißig kleine Herbarien hat der Botaniker Chamisso im Auftrage des Ministeriums für den botanischen Unterricht auf Schulen eingerichtet, und als eine Art von Kommentar und erläuternden Katalog schrieb er dazu eine populäre Pflanzenkunde, oder wie er selbst spottete, ein „sehr dickes Buch über Botanik für Nicht-Botaniker". Aber auch eine Reihe hochwissenschaftlicher Arbeiten hat Chamisso veröffentlicht. Zu gleicher Zeit mit der unsterblichen Geschichte Peter Schlemihls entstanden die „Adnotationes quaedam ad Floram Berolinensem C. S. Kunthii Auctore Adelberto de Chamisso". Eine Untersuchung „de Salpa" veröffentlichte er im Jahre 1819, und die Fortsetzung dieser Arbeit erschien in den „Verhandlungen der Kaiserlich Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher". Auch in anderen Zeitschriften und Zeitungen schrieb Chamisso viele wissenschaftliche Beiträge, von denen die meisten in der botanischen Zeitschrift „Linnaea" erschienen sind, die sein Freund Professor v. Schlechtendal im Jahre 1826 auf sein Zureden und mit seiner Unterstützung gegründet hatte. Chamisso war nicht nur fleißiger Mitarbeiter an der Zeitschrift, sondern er besorgte auch zum Teil die Redaktionsgeschäfte. Den meisten seiner Arbeiten gab Chamisso Abbildungen bei, und die Zeichenkunst und Aquarellmalerei, die er einst in Würzburg in den schweren Tagen nach der Flucht aus der Heimat des Broterwerbes wegen erlernt und betrieben hatte, kam ihm, wie er seinem Bruder Hippolyte mit großer Genugtuung mitteilte, bei seinem wissenschaftlichen Wirken sehr zustatten. Doch wie Wertvolles Chamisso auch als Botaniker geleistet haben mag, nicht Chamisso, der Naturforscher, sondern Chamisso, der Dichter ist es, der seinen Namen mit unauslöschlichen Lettern in das goldene Buch der Zeitgeschichte eingegraben hat.

Von der Schmiere und dem Theater.

Von Friedrich Freksa.

Es war vor einigen Jahren zur Zeit des Federweißen, da langte ich auf meinem Rade in später Abendstunde zu Langenburg, der Residenz des Fürsten Hohenlohe, an. Eine kleine, niedrige schwäbische Wirtsstube nahm mich auf, deren Wände rings Bänke umliefen, die gepolstert und mit schwarzer Wachsleinwand überzogen waren. Braunes, altes Gebälk verlieh dem Raum, der nach gebratenem Fleisch und Most roch, im gelblichen Lampenscheine ein gemütliches Aussehen. Außer dem Wirt, der schweigend die gerade leer gewordenen Tische abräumte, befand sich nur noch ein kleiner stämmiger Mann im Lokal, der kurz geschorenes blondes Igelhaar und einen glattrasierten, von der Sonne geröteten Kopf hatte.

Ich schätzte den Mann für einen Oekonomen ein und wir gerieten in ein Gespräch, das diese Meinung zu bestätigen schien. Er redete mit mir von der Ernte, vom Most, von der Teuerung, schimpfte ein wenig auf die Regierung und lobte sie dann wieder und war in jedem Ausspruch so originell, daß ich darin bestärkt wurde, daß ich es mit einem bodenständigen Manne zu tun habe.

Nachdem wir beide aber beim vierten Halben angelangt waren, ließ er den dicken Schädel plötzlich hängen, so daß das massive Kinn sich schwer auf die breite Brust stützte, und sagte mit traumverlorenen Augen und steif erhobenem Arm, dessen Hand groß genug schien, um den Apfel der Welt darauf zu balancieren: „Sie glauben nicht, wie ich die Menschen hasse, ich bin ihres Treibens müde und habe Sehnsucht nach zwei scharfen Hunden!" „Hunden?" fragte ich erstaunt über diesen barocken Einfall. Er ließ den Arm so schnell sinken, daß der unsichtbare Apfel der Welt sicher heruntergerollt und in Stücke zersprungen wäre, hätte er ihn wirklich gehalten. Er sagte mit gefalteten Händen, während er die beiden kleinen Schweinsäuglein starr zur Decke erhob, mit grollender Stimme: „Ja, mein lieber Herr, mit zwei scharfen, großen, schweren Doggen möchte ich in einem Hause wohnen, das müßte auf einem Hügel stehen, so daß man meilenweit nur Kornfelder sehen könnte. Weite goldene Kornfelder. Und die beiden großen schweren Hunde sollen jeden anfletschen mit ihren scharfen weißen Zähnen, daß er sich nicht einfallen läßt, meinen Hof zu betreten."

Mit diesen Worten stand der seltsame Gast auf, reichte mir stumm, mit einer gewissen huldvollen Majestät die Hand und verließ mit dröhnenden Schritten das Zimmer.

Ich grübelte noch über den Mann, da trat der schweigsame schwäbische Wirt zu mir und fragte mich: „Wer meine Se wohl, wer der Herr g'wäse ischt?" Ich zuckte die Achsel und der Wirt sagte mit echter Bauernbefriedigung über meine Unwissenheit: „'s ischt der Herr Theaterdirekter, der morge spielet im Ubo von Langeburg, a Schtück mit Ritter und bengalischer Beleuchtung. Der Herr Direkter hat's selber g'macht, aber er hat viel Aerger mit seine Leut' und dann redet er wunderlich daher!"

Nachdem ich unter so merkwürdigen Umständen den Schmierendirektor kennen gelernt hatte, ließ ich es mir nicht nehmen, mir die große Festvorstellung mit bengalischem Feuer am nächsten Abend anzusehen. Es waren viel Glanz und Pracht entfaltet. Phantastische Decken, die aus Damenkleidern und alten Tischtüchern genäht waren, verliehen dem modernen Stück ein mittelalterliches Aussehen. Auch fehlten nicht Karl Mohrs Ritterstiefel und alle sonstigen rasselnden und furcht-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130821010/fragment/page=0001

Mark nach seiner Aufstellung ausmachen. Dafür sollte der Meister die Sachen liefern, wofür er sich natürlich bestens bedankte, da er die Preise doch für den Gesamtauftrag kalkuliert hatte.

Fall Nr. 2: Das Bekleidungsamt in München bedarf 8000 Waffenröcke. Es hatte für die Anfertigung eines Rockes zuletzt 8 Mk. bezahlt und erklärt nun den Meistern, daß es jetzt nur noch 3,85 Mk. geben könne. Natürlich lehnen die Meister ab, und in den Münchener Zeitungen kann man jetzt Inserate lesen, in denen Heimarbeiter von der Militärverwaltung zur Herstellung der Waffenröcke gesucht werden!

Am krassesten ist wohl der letzte Fall: Die Garnisonen Berlin und Breslau wollen Schränke für die Mannschaftsstuben bestellen. Es melden sich die Lieferanten, und die Lieferung der Schränke wird ihnen auch zugesagt, wenn sie die Sachen so billig liefern wollen — wie die Gefängnisse! Unter diesen Umständen wird man zwei Urteile des Reichsgerichts verstehen, die besser als alles andere für das Verderbliche dieses ganzen Systems sprechen. Das eine Urteil vom 7. März 1908 lautet: „Seitdem es in Staat und Gemeinde üblich geworden ist, Arbeiten auf Grund öffentlicher Ausschreibungen an den Mindestfordernden zu vergeben, bildet die dadurch entfesselte schrankenlose Konkurrenz durch unreelle Unterbietungen eine schwere Gefahr für den Handwerkerstand." Und noch schärfer spricht das höchste deutsche Gericht sich am 3. April dieses Jahres in einem Erkenntnis aus. Da waren zwei Bauunternehmer, die ein Schutzabkommen bei einer die Stadt Türkheim betreffenden Submission abgeschlossen hatten, miteinander in Zwist geraten. In dem bis vor das Reichsgericht gebrachten Prozeß erklärte dieses ein solches Abkommen nicht für unsittlich und begründete diese Anschauung mit den Worten: „Den bekannten Mißständen des Submissionswesens, die sich zum Verderb des Handwerkerstandes und sonstiger Unternehmerkreise bis zur Gemeinschädlichkeit gesteigert und vielfach auch dem Verdingenden nur scheinbaren Nutzen brachten, ist auch, seitdem nicht mehr das Mindestangebot, sondern das annehmbarste Gebot berücksichtigt und nur eine beschränkte Zahl leistungsfähiger Gewerbetreibender zur Bewerbung aufgefordert zu werden pflegt, nicht durchgreifend abgeholfen worden."

„Nicht durchgreifend", erklärt das Reichsgericht in einem vor wenigen Monaten gesprochenen Urteil! Was gegen diese Aussprüche der höchsten Richter des Reiches offiziöse Abwehrversuche besagen, kann jeder selbst ermessen. Weshalb übrigens der Unmut der Offiziösen? möchten wir fragen. Die Regierung hat sich in ihren Verfügungen ja auf den Standpunkt der Handwerker gestellt, und wenn wir nun den Nachweis zu führen suchen, daß man ihr nicht überall gefolgt ist, so sollten uns die Ministerien dafür danken, daß wir unsere Klagen nicht nur an die Stellen richten, an denen die Wurzeln des Uebels stecken, sondern die gesamte Oeffentlichkeit zur Heilung dieser von den Ministern eingestandenen Misere aufrufen."

---

60. Deutscher Katholikentag.

Metz, 20. August.

Der heutige vierte Tag der 60. Generalversammlung der Katholiken Deutschlands begann mit einem Requiem in der Kathedrale für die verstorbenen Mitglieder der Generalversammlung. — Hierauf tagte eine große katholische Missionsversammlung in der Festhalle, der u. a. die Bischöfe Benzler von Metz und Fritzen von Straßburg beiwohnten. — Auf ein Huldigungstelegramm des Vereins der katholischen Missionsdamen war vom Papst eine Antwortdepesche eingelaufen, in der es heißt: „Der Heilige Vater, von der Huldigung der Missionsdamen tief gerührt, segnet sie von ganzem Herzen und betet, der Allmächtige möge ihre Arbeit segnen." (Stürmischer Beifall.)

Sodann nahm das Wort der bekannte Straßburger Kanonikus Dr. Müller-Simonis, der die Verdienste des Elsaß auf dem Gebiete der Mission hervorhob und mitteilte, daß nicht weniger als 400 Missionsschüler aus dem Elsaß heute in Tätigkeit seien.

Im Anschluß hieran ergriff das Wort Generalleutnant z. D. v. Steinaecker (Berlin-Wilmersdorf) zu längeren Ausführungen, in denen er auf die Ueberreichung der Missionsgabe im Betrage von 1¾ Mill. Mk. seitens der deutschen Katholiken durch den Kaiser Bezug nahm und betonte, daß es bitter Not tue, das Interesse für die Mission lebendig zu machen.

Nachdem der Redner geendet hatte, richtete Bischof Benzler, stürmisch begrüßt, eine Ansprache an die Versammlung, in deren Verlauf er ausführte, daß die Missionsarbeit eine der wichtigsten Aufgaben der Katholiken Deutschlands sein müsse. Die Missionen verdienen große Bewunderung und deshalb sollten alle deutschen Katholiken ihren Opfersinn für die Missionen zeigen. Er erteilte der Versammlung seinen Segen, worauf zum Schluß Pater Ortfiener (Düsseldorf) sich eingehend über die Verhältnisse im äußersten Osten verbreitete. Dort haben sich große Aenderungen vollzogen und mit Gewalt dringen europäische Verhältnisse ins Land. Mit dem früheren Götzenkult ist es heute schon vorüber. (Stürmischer Beifall.) Der Ruf nach dem Gott der Christen wird laut in China. (Lebhafter Beifall.) — Auch dieser Redner ersuchte, bezüglich des Opfermutes nicht hinter anderen Konfessionen zurückzubleiben.

Der Präsident des Katholikentages teilte dann noch einige größere Beträge der Jubiläums-Missionsspende der deutschen Katholiken mit; so wurden in Berlin gespendet 24 000, in Breslau 161 200, in Dresden 12 500, in Freiburg 172 700, in Gnesen-Posen 11 500, in Köln 108 400, in Münster 87 500, in Trier 53 600, in Würzburg 60 000 Mark usw. (Stürmischer Beifall.)

Es folgte nun die vierte geschlossene Generalversammlung. Vor Eintritt in die Tagesordnung derselben gab der Vizepräsident des Preußischen Abgeordnetenhauses Dr. Porsch folgende Erklärung ab:

Nach dem Bericht einer französischen Zeitung soll bei der Niederlegung des Kranzes am Kaiser Wilhelm-Denkmal eine verletzende Bemerkung gegen die Franzosen gemacht worden sein, die von der französischen Presse aufgegriffen und ausgebeutet worden ist. Dr. Porsch stellt fest, daß eine derartige Bemerkung nicht gefallen ist und nicht gefallen sein kann, wie er bezeugen könne, da er selbst zugegen war. Die ganze Sache ruhe auf Erfindung.

Benefiziat Meier erzählt von den Schwierigkeiten der Seelsorge in der Großstadt. Er mißt aber die meiste Schuld an diesen Zuständen dem Lande zu, denn schon auf dem Lande müsse den Arbeitern, welche in die Städte übersiedeln wollen, das Leichtsinnige ihres Unternehmens klar gemacht werden. In jedem Falle aber müßten sie darüber aufgeklärt werden, daß sie in der Stadt Anschluß an die christlichen Organisationen zu suchen haben. Als der Redner sich weiter über die Gewerkschaften verbreitete, erhob sich der Präsident und betonte, daß der Redner lediglich in seiner Eigenschaft als Seelsorger gesprochen habe, und bat, dieses heikle Thema nicht weiter zu berühren. — Der ehemalige Abgeordnete Fleischer erklärt, daß er sich diesem Wunsche fügen wolle, er fügt aber hinzu, daß der Gewerkschaftsstreit durch die Enzyklika des Papstes entschieden sei.

Deutsches Reich.

Die Tragödie des Fremdenlegionärs Müller.

Eine Erklärung der „Norddeutschen Allgemeinen Zeitung".

W. **Berlin**, 20. August. Die „Norddeutsche Allgem. Ztg." bemerkt zu dem in der Presse vielfach erörterten Fall des Fremdenlegionärs Hans Müller, die amtliche Untersuchung der französischen Regierung habe ergeben, daß in der Tat im Jahre 1910 in Udschda ein Legionär der 13. Kompagnie des 1. Regiments der Fremdenlegion wegen Desertion vor dem Feinde zum Tode verurteilt und kriegsgerichtlich erschossen worden ist, der aber unter dem Namen Augustin (nicht Hans) Müller in die Listen der Legion eingetragen war und der angegeben hatte, am 2. Juli 1890 in Zürich geboren zu sein. Ein anderer Soldat namens Müller ist seit 1910 in Udschda nicht zum Tode verurteilt worden, überhaupt wurde seit 1910 in dieser Stadt kein Todesurteil mehr vollstreckt. Die in den deutschen Zeitungsnachrichten über den Fall Müller vielfach wiederkehrende Angabe, Müller sei bei seiner Ergreifung verwundet gewesen und deshalb im Krankenhause untergebracht worden, wo er bis zur Vollstreckung des Urteils seine Wiederherstellung habe abwarten müssen, wird von französischer Seite nicht als richtig anerkannt; Müller habe sich vielmehr im Gefängnis zu Udschda befunden. Es steht fest, daß die Eltern des Erschossenen, die Zeitungsmeldungen zufolge die Begnadigung ihres Sohnes betrieben und auch eine Reise nach Algier nicht gescheut hätten, sich bisher nicht gemeldet haben, um durch ihr Zeugnis zur weiteren Klärung der Angelegenheit beizutragen. Ueber die Staatsangehörigkeit und die Person des Erschossenen habe sich an der Hand der vorliegenden Angaben bisher trotz eingehender Ermittelungen nichts Bestimmtes feststellen lassen.

Förderung des Gemüsebaues.

Im nächsten Staatshaushaltsetat dürften erhöhte Mittel zur Förderung des Feldgemüsebaues eingestellt werden, da dieser Erwerbszweig einer starken Förderung bedarf, angesichts der Tatsache, daß in Deutschland jährlich für rund 25 bis 26 Millionen Mark mehr Gemüse ein- als ausgeführt wird. Insbesondere erscheint es erwünscht, daß zur weiteren Verbreitung des Gemüsebaues Musteranlagen geschaffen werden. Da der einheimische Frühgemüsebau unter der Konkurrenz des Hauptgemüse-Einfuhrlandes Holland beträchtlich leidet, das durch seinen Gemüsebau unter Glas in der Lage ist, das Frühgemüse durchschnittlich drei Wochen früher als der deutsche Gemüsebauer auf den deutschen Markt zu liefern, so dürften Musteranlagen zur Kultivierung von Frühgemüse unter Glas von besonderem Werte sein, namentlich wenn sie in der näheren Umgebung größerer Städte angelegt werden. Weiter würden Musteranlagen wünschenswert erscheinen, die zur Anzucht von Setzlingen für Spätgemüse der durch entsprechende Versuche bewährt gefundenen Arten und Sorten dienen. Schließlich auch solche, die zur billigen Aufbewahrung größerer Gemüsemengen dienen, die zu Zeiten günstiger Nachfrage abgesetzt werden können. — —

(Unser Landtagsabg. Herr Delius ist bekanntlich wiederholt im preußischen Abgeordnetenhause dafür eingetreten, daß staatliche Mittel zur Förderung des deutschen Gemüsebaues bereitgestellt werden.)

Die Krise auf den deutschen Schiffswerften.

W. **Stettin**, 20. August. (Telegr.) Von der Vereinigung der Stettiner Eisenindustriellen ist heute mittag folgender Anschlag bekannt gegeben worden:

Da die Arbeiterschaft in Stettin und anderen Werftorten sich nicht den gestellten Anforderungen entsprechend zur Wiederaufnahme der Arbeit gemeldet hat, sehen wir uns unter Bezugnahme auf die Bekanntmachung vom

---

einflößenden Zutaten. Aber das Ganze hatte einen gewissen unleugbaren Schmiß, den ich als Mensch, der viele Theaterproben mitgemacht hat, sofort herausfand. Kein Auftritt war eigentlich ungeschickt, bei keinem Abgang stank der Schauspieler still ab, wie es im Bühnenjargon so treffend heißt, und Männlein und Weiblein hackten die Dialogstellen so sicher und pausenlos ineinander ein, daß manch große Berliner Theater die armen Schmieranten um die Straffheit des Redeflusses hätten beneiden können.

Einen besonderen Reiz aber gewährte das junge Liebespaar, das so grausam, todtraurig, unglücklich durch das Stück ging; denn erstens waren sie beide jung und zweitens war sie ein Talent.

„Ein Talent muß man von der Schmiere holen", lautet ein alter Theaterspruch. Er stimmt nicht mehr ganz; denn das Theater ist industrialisiert worden. Wer den Künstlerberuf ergreift, tut dies mit der theoretischen Gründlichkeit, deren sich das fachmännische Deutschland des 20. Jahrhunderts rühmt. Jener göttliche Leichtsinn, der die Menschen aufs Geratewohl hinaus auf die Landstraße jagte, ist einem ruhigen Zielbewußtsein gewichen, das sich in stiller Borniertheit sagt: „Wenn ich es auf 500 Mk. Gage im Monat bringe, dann will ich meinem Schöpfer danken!"

Das Stück ging mit einer flammenden, gespenstischen Apotheose in roten und grünen bengalischen Flammen zugrunde. Der böse Udo war durch Gottes Strafgericht bekehrt, und befriedigt erhoben sich die Bewohner des Städtchens mit schweißbedeckten Stirnen von ihren niedrigen Bänken, so daß die tabakgeschwängerte Atmosphäre in wilden und phantastischen Schwaden unter den Petroleumlampen und über den wackelnden Köpfen den Beifall klatschenden Publikums dahinschwebten.

Ich lernte die Schmierenleute nachher beim Federweißen kennen. Mein Tischgenosse vom Abend vorher erwies sich als „jeder Zoll ein Direktor". Er war unbeweibt, aber die Kassiererin, die zugleich Souffleuse war, eine starknochige schwarze Elsässerin in den besten Jahren, schien seinem Herzen nahe zu stehen. Der eine Teil der Truppe bestand aus alten ausrangierten Schauspielern — und auch eine ehemalige Hofschauspielerin war darunter —, während der Rest aus jungen Leuten zusammengesetzt war, deren Lebensfrische und Natürlichkeit mich in Erstaunen setzten.

Ich äußerte dem Direktor meinen Beifall und erfuhr, daß sein Rekrutierungsgebiet die kleinen ehemaligen Reichsstädte in Franken und Schwaben seien. Das weckte in mir eine ganze Flut von Vorstellungen, was diese kleinen Theatertruppen für stille, abgelegene Städtchen bedeuten, die noch immer trotz Eisenbahn und Telegraph 50 Jahre hinter dem übrigen Deutschland daherleben.

Dieses war die einzige Schmiere unter den vielen, die ich auf meinen Fahrten aufgesucht habe, in der sich etwas von jener Romantik des Wanderlebens wiederfand, deren ewige Dokumente Goethe in „Wilhelm Meister" niedergelegt hat. Zumeist sind es elende Hungerinstitute, die von Heruntergekommenen gewissenlos ausgebeutet und beleidigt werden.

Es ist dies Herabsinken der Wandertruppen auf niedriges Niveau künstlerisch ein unendlicher Verlust. Das große alte freie Komödiantentum geht zu Grabe. Wir erhalten den bürgerlichen Schauspieler und später vielleicht einmal sogar den staatlichen Schauspielerbeamten.

Kaum auszudenken ist es, daß um die Mitte des 18. Jahrhunderts die Schauspieler unehrliches Volk waren und wenn sie starben, hinter der Kirchhofsmauer in der Selbstmörderecke verscharrt wurden. Allein die ganze Welt zivilisiert und nivelliert sich. Auch der Schauspielerstand muß sich dem Fortschritt, wie wir das so nennen, fügen. Wir werden bald ein Reichstheatergesetz erhalten, auf jedenfalls bald auch den staatlichen Schauspielbefähigungsnachweis, um dem allzugroßen Zugang zu den Bühnen und dem Schauspielerelend vorzubeugen.

Denn nirgendwo in einem Stande herrscht ein tatsächlich so großes Elend wie unter Schauspielern. Das liegt daran, daß die alten, aus der Wanderzeit stammenden Sitten und Rechtsgebräuche noch beim Abschluß der Verträge ihre Geltung behauptet haben. Da gilt vielfach ein mündliches Wort ebensoviel wie ein schriftliches. Vieles wird auf Treu und Glauben gemacht und manch alter Zopf baumelt hin und her. Den größten Harren aber ist das weibliche Geschlecht unterworfen. Die Frauen erhalten im allgemeinen eine geringere Gage wie die Männer, sie haben ihre modernen Kostüme selbst zu stellen. Das wird als alter Brauch vorausgesetzt. Bei kleinen, von Ort zu Ort wandernden Truppen ist das selbstverständlich nicht schlimm, denn da tragen die Damen in modernen Stücken die Kleider, die sie eben haben. Bei den ganz großen Kunstinstituten ist es auch nicht so schlimm, da hier gewöhnlich erfolgreiche Stücke in Serien gespielt werden und dieselbe Kleidergarnitur oft hundertmal ausreicht. Auch ist die Kleiderfrage in großen Städten stets nur eine Frage des Talentes. Das hat Helene Odilon bewiesen, die in Wien oft die Mode einer Saison kreierte.

Sie hat es nachgerechnet, daß ein gutes, kostbares Bühnenkostüm nicht mehr wie 120 bis 150 Kronen zu kosten braucht; denn es sind ja nicht echte Spitzen, kostbare Stoffe, echte Steine auf der Bühne nötig, da die Fernwirkung alles zusammennimmt und das starke Rampenlicht jeder Farbe zu stärkerem Leben verhilft.

Ich habe es bei Reinhardt-Aufführungen erlebt, daß Berlin W. sich den Kopf zerbrach über eigenartige Gewebe, aber die Stoffe bestanden aus einem guten, ehrlichen Rupfen und der geniale Meister Stern hatte die seltsamen Muster den Damen, die das rohe Gewand anziehen mußten, direkt auf den Leib gemalt. Die Kunst des Theaters besteht nun einmal darin, den überzeugenden Schein zu erwecken, und ich habe schon ganz kostbare Stoffe gesehen, die sich auf der Bühne erbärmlich und elend ausnahmen.

Legen wir nun aber einmal Helene Odilons billigen Standard einer Berechnung zugrunde und stellen wir alsdann fest, daß in mittleren Städten von 20—80 000 Einwohnern sich Theater befinden, die oft vierzig bis fünfzig moderne Stücke herausbringen, weil die meisten Stücke bloß ein- oder zweimal spielbar sind, so wird sich die Kleiderfrage der jüngeren Schauspielerinnen, die als Welt- und Salondamen aufzutreten haben, sofort komplizieren.

Nun kommt dazu, daß gerade die Klein- und Mittelstädterinnen, was die Kostüme anlangt, sehr anspruchsvoll sind. Sie beklagen sich bei der Direktion, wenn sie Fräulein N. mehr als zweimal im gleichen grünen oder gelben Kleid gesehen haben. Sie verlangen Abwechslung für ihr schweres Geld als Abonnentinnen, sie lassen selten eine Aufführung aus und kontrollieren alles scharf. Bedenkt man, daß so eine Schauspielerin eine Gage zwischen 150 bis 300 Mark bezieht, so wird es jedem klar, daß die Dame nur sehr schwer ihre Kleider damit bestreiten kann. Sogar die preußische Steuerbehörde hat es anerkannt und gewährt Schauspielerinnen 30½ Proz. Gagenabstrich für Kleiderspesen. Dazu kommt, daß diese mittleren Stadttheater sich zum großen Teil in Händen von Unternehmern befinden, die selten aus dem Theaterstande selbst herausgewachsen sind und den Künstlerinnen gegenüber gerne die Stellung des Chefs zur Angestellten herauskehren. Die Verhältnisse, die gerade an den mittleren Bühnen herrschen, durch die alle unsere Schauspieler hindurch müssen, sind in der Tat oft erschreckend. Die Prostitution in verschleierter oder milder Form scheint da zur Notwendigkeit geworden zu sein.

Dem, der Schauspielerleben kennt, erscheint es als natürlich, daß eine Schauspielerin freie Liebesverhältnisse eingeht; denn die Bedingungen zur Ehe sind denkbar schwer gegeben. Heiratet ein Kollege eine Kollegin, so ist es sehr leicht möglich, daß er nach Aachen, sie nach Königsberg ins Engagement kommt, und wenn ich auch sehr viele musterhafte Ehen zwischen Schauspielerinnen und Männern in anderen Berufen kenne, so ist es im allgemeinen für jemand, der die Bühne nicht kennt, sehr unangenehm zu sehen, wie die Frau einen anderen auf der Szene umarmt, küßt usw. Dies alles, verbunden mit der sozialen Not, übt auf ein junges Mädchen, das sich in den ersten Jahren auf der Bühne bewegt, einen starken Zwang aus, und es gehört viel Robustheit, viel innere Unberührtheit und starker Ehrgeiz dazu, durch all das mit künstlerischem Gewinn hindurchzugehen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130821010/fragment/page=0002

18. August veranlaßt, die Arbeitsannahme für die drei Stettiner Werften bis auf weiteres wieder einzustellen.

*

Auf den **Weserwerften** wird weiter gestreikt. In einer gestern abgehaltenen Versammlung des Holzarbeiterverbandes wurde mit 395 gegen 22 Stimmen die Fortsetzung des Streiks beschlossen. Der Teil der Arbeiterschaft, der bis vorgestern abend durch die Arbeitsnachweise auf den Werften wieder Aufnahme gefunden hatte, bildet noch nicht 20 Proz. der vollen Besetzung.

Deutschlands Beteiligung an der Weltausstellung in San Francisco. Nachdem die „Nordd. Allg. Ztg." mitgeteilt hat, daß die Reichsregierung eine offizielle Beteiligung an der Weltausstellung in San Francisco abgelehnt hat, hat Generaldirektor Ballin auf eine Anfrage erklärt, daß er den Versuch machen werde, nunmehr **ohne Mitwirkung der Reichsregierung** eine deutsche Ausstellung in San Francisco zustande zu bringen.

*

Ausland.

Graf Tiszas Säbelduell.

W. **Budapest**, 20. August. **(Telegr.)** Zwischen dem Ministerpräsidenten Grafen Tisza und dem Markgrafen Georg Pallavicini hat ein Säbelduell stattgefunden. Beide haben leichte Kopfverletzungen erlitten. Die Ursache zu dem Duell war, daß Markgraf Pallavicini den Grafen Tisza der Zeugenbeeinflussung im Prozeß Lukacs-Desy beschuldigt hatte. Die Gegner versöhnten sich.

„Die Waffen nieder!"

Rotterdam, 20. Aug. Heute wurde im Rittersaal im Haag der 20. Weltkongreß für den Frieden in Anwesenheit zahlreicher Pazifisten aus allen Ländern, darunter Bertha von Suttner und Alfred Fried, eröffnet. Ministerpräsident Heemskerk hielt die Eröffnungsrede.

*

Halle und Umgebung.

Halle, 21. August.

Krankenkassenwahlen.

Die gestrigen Wahlen zum Ausschuß der Allgemeinen Ortskrankenkasse am Nachmittag zeigten eine ganz außergewöhnlich starke Beteiligung. Der Andrang zu den drei Wahllokalen war vor allem in den späten Nachmittagsstunden so stark, daß viele Wähler, des langen Wartens überdrüssig, umkehrten, ohne ihr Wahlrecht auszuüben. Die Beteiligung der weiblichen Stimmberechtigten war besonders zahlreich.

Abgegeben wurden

im Wahllokal „Kaiserhof":

Arbeitgeber 150 Stimmen, Arbeitnehmer 2566 Stimmen;

im Wahllokal „Augustinerbräu":

Arbeitgeber 413 Stimmen, Arbeitnehmer 3022 Stimmen;

im Wahllokal „Bellevue":

Arbeitgeber 410 Stimmen, Arbeitnehmer 3746 Stimmen.

Im ganzen wurden also abgegeben von den Arbeitgebern 973, von den Arbeitnehmern 9334 Stimmen.

Wie sich die Stimmen auf die verschiedenen Listen verteilen, läßt sich natürlich erst feststellen, wenn die Kuverts geöffnet werden.

Schönes Wetter

für die nächsten Wochen wird uns jetzt mit einer Bestimmtheit verheißen, daß man's bald glauben möchte. Unsere Volksgenossen am Rhein sind uns darin schon voraus: ihnen lacht bereits die Sonne, wie folgende Meldung besagt:

„Während Norddeutschland von anhaltendem Regen heimgesucht wird, herrscht im Rheinland trockenes Sommerwetter, das für den Landwirt und den rheinischen Winzer, nicht minder auch für die rheinischen Erholungsstätten von großem Werte ist, von denen manche, namentlich die des Westerwaldes und der Eifelgegend, die Fremden nicht alle zu fassen vermögen. Nach neueren Feststellungen ist der Saatenstand in der Rheinprovinz sehr gut. Auch die Weinberge berechtigen in vielen Gegenden zu großen Hoffnungen."

Kirchweihfest in der Pauluskirche. Am 6. September sind es 10 Jahre her, daß die Pauluskirche eingeweiht wurde. Aus diesem Anlaß wird der diesjährige Kirchweihtag, Sonntag, den 7. September, ein festliches Gepräge erhalten. Vormittags 10 Uhr ist Festgottesdienst mit Chorgesang, und abends wird der Pauluskirchenchor, der gleichzeitig auf ein 10jähriges Bestehen zurückblickt, eine Festmusik in Form einer Bach-Aufführung veranstalten, bei der 3 Lobkantaten dargeboten werden.

Brieftaubenschutz. Zum Beginn der Feldjagd dürfte es angebracht erscheinen, den Grundeigentümern, jagdberechtigten Jägern und Taubenhaltern die Bestimmungen des Reichsgesetzes vom 28. Mai 1894, betr. den Schutz der Brieftauben und den Brieftaubenverkehr im Kriege, in Erinnerung zu bringen. Aus diesen Bestimmungen ist besonders hervorzuheben, daß Brieftauben nicht eingefangen oder getötet werden dürfen. Auch gehören Brieftauben, die in ein fremdes Taubenhaus übergehen, nicht dessen Eigentümer. Zu bemerken ist noch, daß man zugeflogenen Brieftauben am besten dient, wenn man ihnen nach gebührender Pflege an einen: Morgen die Freiheit gibt, worauf sie in vielen Fällen ihre Heimat selbst aufsuchen. Sind die Brieftauben verwundet oder krank, so empfiehlt es sich, bei der Polizeibehörde Meldung darüber zu erstatten, die dann das Erforderliche veranlaßt.

Aus dem Leserkreise.

(Für die Veröffentlichungen unter dieser Ueberschrift übernimmt die Redaktion keinerlei Verantwortung; für sie bleibt auf Grund des § 21 Abs. 2 des Preßgesetzes in vollem Umfange der Einsender verantwortlich.)

Die Jugendlichen.

Jugendpflege überall. Jedoch die Kriminalität unter den Jugendlichen wächst von Jahr zu Jahr. Auf eine recht bedenkliche Erscheinung muß das Augenmerk gelenkt werden. Die Zuhörerräume unserer Schöffengerichte und Strafkammern sind oft in bedenklichem Maße gefüllt mit Jugendlichen, denen man es auf den ersten Blick ansieht, daß sie süßem Nichtstun fröhnen. Oft sind es dieselben Gesichter, denen man da begegnet. Warum erlaubt man ihnen den Zutritt zu den Sälen? Die Oeffentlichkeit der Verhandlungen ist zwar eine schöne Sache, aber in diesem Falle wäre der Ausschluß der männlichen und weiblichen Jugendlichen sehr geboten; denn es sind doch keine zukünftigen Rechtsgelehrten, sondern sie laufen zum Vergnügen hin, um die Zeit totzuschlagen, die sie besser verwenden könnten. Ja, sie hören dort manchmal Dinge, die nicht für ihre Ohren passen; sie lernen möglicherweise bei den Verhandlungen auch, mit welchen Ausreden sie sich, wenn sie später einmal mit dem Strafgesetzbuche in Konflikt geraten, am besten verteidigen können. Darum ist es hohe Zeit, diesem Uebel zu steuern, entweder durch Verbot der Richter oder durch gesetzliche Bestimmungen, oder durch Aufnahme eines entsprechenden Paragraphen in die Hausordnung der Gerichte.

*

Provinzial-Nachrichten.

Hochwasser der Elbe.

Torgau, 20. August. Die Niederschläge der letzten Wochen haben auch der Elbe Wasser zugeführt. Von den oberen Plätzen sind am Montag 9, am Sonnabend 8 Meter Buchs gemeldet worden. Bei Torgau ist das Wasser von Montag bis heute früh von 0,62 auf 2,06 Meter gestiegen. Am Donnerstag abend dürfte hier ein Wasserstand von 3,40 Meter erreicht werden. Die Hochwasserwelle dürfte, wenn nicht noch besonders starke Niederschläge eintreten, ziemlich rasch vorübergehen. Die übrigen Meldungen vom Oberlauf der Elbe besagen: Moldau langsam fallend, dagegen ist die Elbe bei Brandeis und Melnik infolge von Zuflüssen aus Ostböhmen noch steigend. Prognose: Melnik 2,05 Meter Dienstag abend, Aussig 2,65 Meter Mittwoch früh, Dresden 1,10 Meter Mittwoch abend, Magdeburg 3,40 Meter Donnerstag abend.

Die Schiffahrtsstockung bei Lauenburg ist jetzt behoben.

Keuschberg, 19. August. (In der bekannten Schulstreitfrage) zwischen der Schule Keuschberg-Baldiß gegen den Kgl. Salinenfiskus wegen einem jährlichen Zuschuß zu den Schullasten, fand am letzten Donnerstag in Försters Restaurant hier ein Termin statt. Man einigte sich dahin, daß der Salinenfiskus an die Schule zu Keuschberg eine jährliche Beitragsleistung von 600 Mark zahlt und die Zinsen dieser Summe auf die fragl. vergangenen Jahre nachzahlt.

* **Schkeuditz**, 19. August. Die Elektrisierung der Strecke Leipzig—Halle) macht rege Fortschritte. Während in Mockau, im Bereich des Rangierbahnhofs, am Zusammenfluß der Berliner und Magdeburger Strecke, ein dichtes Drahtnetz von dem vollendeten Ausbau der Leitung zeugt, sind die Bauten auf der Strecke jetzt bis zur Station Schkeuditz gediehen, wo in diesen Tagen die eisernen Masten mit den Verbindungsstegen und den Führungen für die Leitungsdrähte montiert werden.

Naumburg, 20. August. (Seltene Zutraulichkeit in der Vogelwelt) kündet das folgende Geschichtchen, das ein Leser dem hiesigen Tageblatt erzählt: Sitzen wir da neulich in der Laube beim Nachmittagskaffee und lassen uns einen prächtig geratenen „Kugelhupf" vortrefflich schmecken. Pink! Pink! ruft da plötzlich ein feines Stimmchen aus dem dichten Weingerank der Laube und — zur freudigen Ueberraschung aller — sitzt im nächsten Augenblick ein munterer, aufgeplusterter junger Fink meiner Frau auf der Schulter, schaut uns aus ein paar süßen Aeuglein treuherzig an, schlägt mit den Flügeln und läßt fortwährend die gleichen bittenden Laute von vorhin hören. Zunächst überrascht über die Dreistigkeit des kleinen Kerlchens, wagen wir uns nicht zu rühren, aus Furcht, ihn zu ängstigen und zu verjagen. Doch unser kleiner Besuch scheint solche Anwandlungen nicht zu kennen, aber der Hunger und der einladende Anblick unseres Kugelhupfs solche nicht aufkommen zu lassen, denn er läßt sich nicht nur willig erfassen, sondern bleibt dann auch noch auf der geöffneten Hand, deren Wärme ihm anscheinend gut tut, ruhig sitzen und bettelt weiter. Um Kuchen? Nein, junger Herr, den kann dein Magen noch nicht vertragen. Wohl aber suchte und fand ich bald einen Regenwurm, teilte ihn in kleine Stückchen, die ich dem Finken in den geöffneten Schnabel zu stecken versuchte. Freilich ohne Erfolg, da das noch ungeschickte Zünglein den dargebotenen Bissen immer wieder zurückwies. Da erinnerte ich mich einer Beobachtung, daß die Vogeleltern ihren Kleinen die Atzung stets tief in den Schnabel hinein zu stecken pflegen, spießte also kurzerhand ein Stückchen des Wurmbratens auf eine Haarnadel auf, steckte es ihm möglichst tief in den Schnabel hinein und siehe da — ein Schluck, Augenschließen und der Bissen war hinter. Ein zweiter ging den gleichen Weg. Doch damit schien unser kleiner Tischgast nun gesättigt zu sein, denn er hörte auf zu betteln, schloß die Augen, wohl um ein Verdauungsschläfchen anschließen zu lassen. Im Gefühle wohligen Geborgenseins saß er noch eine ganze Weile in der offenen Hand, dann flog er wieder in das dichte uns umgebende Grün, wo er noch lange sein freudiges Pink! Pink! hören ließ, als wollte er uns danken für die genossene Gastfreundschaft. Gewiß ein seltener Fall.

Bad Kösen, 20. August. (Städtisches.) Der Bankier Krüger hat wegen geschäftlicher Überlastung sein Amt als Stadtverordnetenvorsteher niedergelegt.

Schönhausen (Elbe), 19. August. (4000 Mark für ein Stück Vieh.) Die Stammzucht-Genossenschaft zur Zucht des schwarzbunten Tieflandrindes hier hat jetzt einen Zuchtbullen aus Ostfriesland bezogen, der den ansehnlichen Preis von 4000 Mark kostet. Der Bulle, etwa 12 Zentner schwer, wird erst im September zwei Jahre, er zeichnet sich durch gute Formen und Farbe aus.

Hettstedt, 19. August. (Gemütliche Kindtaufe.) Bei einer Kindtaufsfeier in der Langenstraße kam es zu bösen Ausschreitungen, in deren Verlauf der Bergmann O. einen Messerstich in die Lunge erhielt, während seinem Bruder Friedrich durch Schläge mit einem Knüppel verschiedene blutende Kopfwunden beigebracht wurden. Der Ersteuannte wurde ins Krankenhaus gebracht.

Helfta, 20. August. (Tod durch Nachtschatten.) Ein 3jähriger Knabe, der hier auf Besuch war, erkrankte plötzlich in der Nacht und war nach einigen qualvollen Stunden verstorben. Vermutlich hat das Kind Nachtschattenbeeren gegessen.

n. **Osterfeld**, 20. August. (Bezirksturnfest.) In der Zeit vom 23. bis 25. August findet hier ein Bezirksturnfest statt, für das eine große Anzahl Teilnehmer erwartet werden. Für den Sonnabend ist Kommers vorgesehen; am Sonntag findet Wettturnen, Festzug, Ball statt, und am Montag folgt auf ein Frühschoppenkonzert nachmittags ein allgemeiner Spaziergang.

Aschersleben, 19. August. (Vom Volksschullehrer zum Juristen.) Als Magistratsassessor wurde Gerichtsassessor Dr. Hausmann, der zurzeit bei der Staatsanwaltschaft in Stendal beschäftigt ist, gewählt. Es ist ihm unter den zahlreichen Bewerbern deswegen der Vorzug gegeben worden, weil er praktische Erfahrungen in der Lehrtätigkeit besitzt. Dr. Hausmann war nämlich zuerst Volksschullehrer und hat dann nach Ablegung des Maturitätsexamens Rechtswissenschaft studiert.

Stolberg, 19. August. (Der seit dem 8. Juni vermißte Holzhändler und Köhler Christian Ihe) aus Osterode ist gestern in der Nähe des Hainfeldes von Holzarbeitern aufgefunden worden. Ihe hat seinem Leben durch Erhängen ein Ende bereitet. Der Grund dürfte in geschäftlichen Verlusten, die er in der letzten Zeit erlitten haben soll, zu suchen sein. Auf seine Auffindung waren 100 Mark Belohnung ausgesetzt.

Ermsleben, 20. August. (Hundewurm.) Ein in Runinges wohnender Mann litt seit einem Jahre an heftigen Rückenschmerzen, ohne daß genau festgestellt werden konnte, woher diese rührten. Jetzt hat er sich hier einer Operation unterzogen, und dabei stellt sich das Vorhandensein eines Hundewurmes in der Rückenwirbelsäule heraus. Der Bedauernswerte liegt schwerkrank danieder; an seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Herzberg (Elster), 20. August. (Ein Melanchthon-Denkmal) wurde hier enthüllt, wobei Pfarrer Müller die Weiherede hielt. Das Denkmal stellt eine Büste Melanchthons dar, die in einer Nische am Schulgebäude ihren Platz erhalten hat. Sie steht auf einem Sockel aus Sandstein und ist aus Bronze in einer Berliner Gießerei hergestellt. Die Umrahmung der Nische, die unten in dem Herzberger Stadtwappen ausläuft, ist aus Sandstein in künstlerischer Weise ausgeführt. Zwei patinierte Bronzetafeln zu beiden Seiten der Nische tragen folgende Inschriften: „Philipp Melanchthon, Praeceptor Germaniae, Verfasser der Herzberger Schulordnung." — „Ihm, dem Förderer ihrer Schule, und dieser selbst zu Ehren errichteten dieses Denkmal dankbare ehemalige Schüler und Schülerinnen."

Annaburg, 20. August. (Mühlenbrand.) Im nahen Großtreben brannte die Bockwindmühle des Mühlenbesitzers Apitz vollständig nieder. Die Mühle war bei dem Entstehen des Feuers im Gange.

Dardesheim, 20. August. (Vergrößerung des Rittergutes.) Rittergutsbesitzer Moshake in Derenburg, der vor einiger Zeit das hiesige Rittergut erworben hat, kaufte auch die Salomonsche Landwirtschaft, sowie die dem Maurer Fritz Helmholz gehörige Ziegelei mit Landwirtschaft.

Sömmerda, 20. August. (Historischer Fund.) In der Kirche zu Frohndorf wurde bei Reparaturarbeiten ein Gewölbe, das als Erbbegräbnis der Herren von Werthern diente, aufgedeckt. Es standen in dem Gewölbe 13 Särge, in denen Ritter, Frauen und Kinder lagen. Die starken Holzsärge waren zum Teil zerfallen. Wie die Sömmerdaer Zeitung meldet, lagen die Ritter in voller Rüstung (Panzer, Helm, Schild und Speer), die zum Teil in den Särgen noch gut erhalten waren. Ebenso waren auch noch die seidenen Kleider der Frauen erkennbar. An den Särgen standen die Namen der betreffenden Leichen. Baron v. Werthern in Großneuhausen erklärte bei der Besichtigung des Erbbegräbnisses seiner Ahnen, daß in der Familienchronik von diesem nichts erwähnt sei.

Schleiz, 20. Aug. (Abgestürzt.) Der etwa 75jährige Schieferdeckermeister Louis Köchel fiel bei Ausführung einer Arbeit in Oberböhmsdorf in einer Höhe von 2 Meter vom Dache und brach 2 Rippen. Der betagte Mann erlitt schon des öfteren in Ausführung seines Berufes Unfälle, doch war ihm stets das Glück hold.

Saalburg, 19. August. (Wartturm.) Wie verlautet, beabsichtigt der Fürst von Reuß j. L. den kürzlich eingestürzten Wartturm bei Saalburg, ein altes Wahrzeichen der Gegend, wieder aufrichten zu lassen.

Weimar, 20. August. (Max Lungerhausen †.) In Heinrichau (Bez. Breslau) starb im Alter von 59 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalles der Großherzoglich Sächs. Generaldirektor Max Lungerhausen. Der Heimgegangene verwaltete als Angehöriger der Schatullverwaltung des Großherzogs von Sachsen vom 1. Juli 1903 bis 31. März 1906 die Herrschaften Racat und Stenschewo in Posen und von da ab bis zu seinem Tode die Herrschaft Heinrichau in Schlesien.

× **Hildburghausen**, 19. Aug. (In einem Anfall geistiger Umnachtung) erhängte sich hier der Kaufmann David Strauß. Die Furcht vor Unterbringung in einer Heilanstalt ist der Grund der Tat.

Rudolstadt, 19. August. (Fabrikverkauf.) Die Firma F. Ad. Richter & Cie. hat ihre Schokoladenfabrik an die Firma Lobeck & Co. in Dresden verkauft.

\# **Leipzig**, 20. August. (Bluttat aus Eifersucht.) Heute nachmittag gab der 20jährige Schlosser Willi Schröder auf seine Geliebte, die 18 Jahre alte Verkäuferin Anna Birkner, vor einem Fabrikgrundstück in der Lützenerstraße in Lindenau mehrere Schüsse ab und verletzte sie ziemlich erheblich. Hierauf richtete er die Waffe gegen sich selbst und verletzte sich durch einen Schuß in die Schläfe schwer. Das Motiv zur Tat soll Eifersucht sein.

*

Kunst und Wissenschaft.

Hochschulnachrichten.

Prof. Dr. Ferdinand Jakob Schmidt, der Direktor der städtischen Margaretenschule in Berlin, wurde zum außerordentlichen Professor der Pädagogik an die Berliner Universität berufen.

Der 5. Deutsche Hochschullehrertag findet am 12., 13. und 14. Oktober in Straßburg i. E. statt. Die Sitzungen im Universitätsgebäude beginnen an beiden Tagen pünktlich um 9½ Uhr. Die Tagesordnung lautet für den 13. Oktober: 1. Anträge des Vorstandes auf Aenderungen der Satzungen. 2. Die Reform des Promotionswesens. Referent: Professor K. v. Amira (München). Für den 14. Oktober: Die Neugründung von Universitäten. Referenten: Prof. K. Bücher-Leipzig, und Professor G. Kaufmann-Breslau.

Geistige Auslese durch die höhere Schule. Einen Vorschlag benennt Professor Jonas Cohn (Freiburg i. Br.) eine Abhandlung in der „Frankfurter Zeitung", der wir folgendes entnehmen: Man hört über den Rückgang der Leistungen in den Schulen klagen, über Schäden in der Vorbildung unserer Studierenden, vor allem aber über mangelhafte Auslese, die den übergroßen Zudrang zu allen Zweigen des Studiums mit verschuldet. Leider wissen viele unter den so Klagenden keine bessere Abhilfe als Vermehrung der Examensforderungen. Aber Examina sind doch in keinem Falle mehr als ein dem Staate unentbehrliches Mittel, ein gewisses Mindestmaß von Kenntnissen und Fertigkeiten bei den Anwärtern bestimmter Berufe zu erzwingen. Sie sondern, als Mittel der Auslese betrachtet, die als ungeeignet aus, bei denen weder irgend eine Form von Begabung (vielleicht nur Schlauheit und Unverfrorenheit) den mangelnden Fleiß noch ein (vielleicht recht subalterner) Fleiß die mangelnde Begabung ersetzen konnte. Ihr größtes Verdienst besteht vielleicht darin, daß sie den Schlafferen oder Zerstreuten doch zu einer Art von Willenszucht helfen. Strengere Examina stellen im allgemeinen größere Anforderungen an das mechanische Lernen und an das zwangsmäßige Arbeiten. Alle höhere geistige Arbeit aber wird nur so weit wirklich getan, als sie nicht aus äußerem Zwange, sondern sei es aus Arbeitsfreude und Lust am Werke, sei es aus Pflichtgefühl und Bewußtsein der eigenen Verantwortung getan wird. Richtige Auslese und Heranbildung zu freier geistiger Arbeit hängen innig zusammen. Sollen unsere höheren Schulen beides leisten, so müssen ihre Oberklassen in einer Richtung reformiert werden, die der heute eingeschlagenen durchaus entgegengesetzt ist. Für die Unter- und wohl auch für die Mittelklassen ist die herrschende Neigung, die Hauptarbeit in die Unterrichtsstunden zu verlegen und die Hausarbeiten herabzusetzen, berechtigt. Denn in den eigentlichen Kinderjahren erwacht erst bei wenigen der Trieb zu selbständiger Leistung, die gleichmäßige und gründliche Einprägung der Elemente aber ist für alle nötig. In den Oberklassen sollte die Zahl der Unterrichtsstunden wesentlich herabgesetzt und dafür — bei quantitativ gleichbleibenden, qualitativ stärker konzentrierten Unterrichtsfächern — die Hausarbeit wesentlich erhöht werden.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130821010/fragment/page=0003

Gut wäre es, wenn in Obersekunda etwa alle 14 Tage, in Prima jede Woche ein Tag völlig schulfrei bliebe. In den Oberrealschulen könnte an diesem Tage Gelegenheit zu praktischer physikalischer und chemischer Arbeit geboten werden. Die Lehrer hätten in den Unterrichtsstunden vorzutragen, Unverstandenes zu erklären, die häusliche Arbeit zu kontrollieren — sie hätten nicht einzuüben (zu drillen). Zweifellos stellt ein solcher Unterricht höhere Anforderungen an die Schüler, er wird aber auch geeigneter sein, schlummernde Kräfte zu wecken und die Begabteren wirklich zu fesseln. Wer das hier Geforderte nicht leisten kann oder will, muß die Schule verlassen. Daß ich den Beginn der freieren Arbeit in die Obersekunda verlege, geschieht mit Rücksicht auf die Berechtigung zum einjährig-freiwilligen Dienst. Es würde so möglich sein, aus einer Not unserer Schule eine Tugend zu machen. Nach diesem Einschnitt sollte die höhere Schule keine Rücksicht mehr auf „Mitläufer" nehmen.

Strafanzeigen gegen Luise von Koburg.

 # Wien, 20. August.

Die Strafanzeigen gegen die Prinzessin Luise von Koburg und ihren ständigen Begleiter Matachich haben in den letzten Tagen einen Zuwachs erfahren. Der frühere Berliner Rechtsanwalt Dr. Walther Inhoffen und ein Ingenieur aus Hamburg legen in umfangreichen Anzeigen dar, daß sie um mehr als 5 Millionen Kronen geschädigt wurden. Beide verlangen, daß sowohl die Prinzessin Luise als auch Matachich verhaftet werden.

Dr. Inhoffen behauptet, an die Prinzessin Luise eine Forderung von 953 000 Mk. zu haben. Er erzählt in der Strafanzeige, seine Geschäftsverbindungen mit der Prinzessin hätten damit begonnen, daß er ihr Pferd und Wagen verkaufte und ihr außerdem auf ihre Bitte noch 10 000 Mk. lieh. Die Prinzessin hat durch Vorweisungen eines an sie gerichteten angeblichen Privatbriefes des Deutschen Kaisers ihn weiter dazu veranlaßt, noch 20 000 Mk. hinzuzugeben. Im Juli 1909 wurde er dazu bewogen, der Prinzessin wieder 100 000 Mk. zu leihen, und zwar bot ihm die Prinzessin damals eine Zession ihrer von ihrem Vater auszuzahlenden Apanage von 50 000 Frank jährlich als Deckung an. Die Rente war aber schon damals von einem Herrn Adalbert Schlemann in Hamburg mit Beschlag belegt worden. Weiter lieh Dr. Inhoffen der Prinzessin eine Summe von 137 000 Mk. Die Prinzessin und Matachich erklärten damals unter Ehrenwort, daß die Post binnen acht Tagen bezahlt sein werde. Dr. Inhoffen schreibt in der Strafanzeige, er habe sein ganzes Vermögen verloren und außerdem seine Karriere aufgeben müssen, da er in materieller und sozialer Hinsicht ruiniert sei. Er wäre schon längst mit der Strafanzeige vorgegangen, wenn Matachich ihm nicht für diesen Fall gedroht hätte, er werde die Prinzessin Luise, Dr. Inhoffen und sich selbst erschießen.

Die zweite Strafanzeige, die von einem Hamburger Ingenieur und seiner Frau ausgeht, befaßt sich zunächst mit dem Ankauf einer luxuriös eingerichteten Villa in Aachen für den Preis von einer Million Mark. Die Prinzessin erklärte seinerzeit, sie werde in der Villa dauernd wohnen. Um aber Paris verlassen zu können, benötigte sie einen Barbetrag von 150 000 Frank, den der Ingenieur ihr übergab. Im Juni 1907 verlangte die Prinzessin von ihm Akzepte im Gesamtbetrage von 315 000 Mk. und erklärte, daß sie sofort nach Erhalt dieser Akzepte die 150 000 Mk. zurückerstatten werde. Der Ingenieur ließ sich dazu bewegen, die Akzepte auszustellen, stellte aber die Bedingung, daß sie auf keinen Fall in Deutschland begeben werden dürften. Sie wurden jedoch bald begeben, und mit Hilfe der Wechsel schloß die Prinzessin einen Kaufvertrag über ein Berliner Anwesen ab, für das die Wechsel als Kaufpreis dienten. Als der Hamburger Ingenieur auf Bezahlung drängte, verlangte man von ihm weitere 600 000 Mk. Akzepte. Diese sollten wieder als Kaufpreis für ein Gut dienen, worauf eine Hypothek aufgenommen werden sollte, um wieder in den Besitz von barem Gelde zu gelangen. Der Hamburger merkte bald den Schwindel, und es gelang ihm, 565 000 Mk. Wechsel wieder zurückzuerhalten.

Die Urheber der beiden Anzeigen bezeichnen sich als Opfer eines schlau ersonnenen und planmäßig durchgeführten Systems und erklären, daß Matachich der Urheber der Finanzoperationen gewesen sei, und daß er, da er sonst aller Mittel entblößt war, aus diesen Summen die verschwenderischen Aufwendungen bestritt.

Vermischtes.

Das Attentat auf den Gubener Rechtsanwalt Mehl.

 # Guben, 20. August.

Das Befinden des von dem früheren Braumeister Stöhr schwer verwundeten Rechtsanwalts Dr. Mehl gibt noch immer zu Besorgnissen Anlaß. Die Kugel befindet sich noch im Kopf; während der Nacht ist Fieber eingetreten. Die Aerzte hoffen jedoch, falls nicht wieder zu starkes Wundfieber eintritt, Dr. Mehl am Leben zu erhalten. Der Täter ist ein geistig minderwertiger Mensch, und seine Familie war in der letzten Zeit so zurückgekommen, daß sie von verschiedenen Seiten unterstützt werden mußte. Die Leiche des Attentäters ist von der Staatsanwaltschaft beschlagnahmt worden. Da sich der blutige Vorgang hinter verschlossenen Türen und ohne Zeugen abspielte, läßt sich über den Hergang der Tat noch nichts sagen, weil Dr. Mehl noch nicht vernehmungsfähig ist. Eine erregte Auseinandersetzung scheint jedoch nicht vorausgegangen zu sein, da der im Nebenzimmer befindliche Bureauvorsteher keinen Lärm vernommen hat; erst als er die Schüsse hörte, eilte er hinzu und sah beide Personen am Boden liegen. Die Tat ist um so unbegreiflicher, da Dr. Mehl der Familie des Stöhr mehrfach hat Unterstützungen zuteil werden lassen. Der Täter Stöhr ist, wie jetzt bekannt wird, am Tage der Tat schon auf dem Rathause wegen seines verlorenen Prozesses gewesen und dort stark durch sein eigentümliches Benehmen aufgefallen.

Ueber die Persönlichkeit des niedergeschossenen Rechtsanwalts Dr. Klemens Mehl in Guben erfahren wir noch folgendes: Dr. Mehl steht im Alter von etwa 45 Jahren. Er hat in Guben das Gymnasium besucht und sich dann nach Absolvierung seiner juristischen Studien dort niedergelassen, zunächst als Sozius mit dem Justizrat Dr. Lewin, dem Schwiegersohn Albert Traegers. Als Justizrat Dr. Lewin im Jahre 1907 nach Berlin übersiedelte, um sich hier mit seinem Schwiegervater zu assoziieren, verband Dr. Mehl sich mit Rechtsanwalt Unger. Dr. Mehl erfreut sich einer sehr großen Praxis in Guben und ist, namentlich als Strafverteidiger, sehr gesucht. Er ist ein großer, starker Mann und eine sehr sympathische Erscheinung, die sich allgemeine Wertschätzung weit über Guben hinaus zu sichern vermochte. Seit etwa 13 Jahren ist Dr. Mehl mit einer Tochter des Gubener Tuchfabrikanten Eccard verheiratet.

Zwei schwere Autounfälle.

Greifenberg (Schlesien), 20. Aug. Heute nachmittag fuhr das Automobil des Agenten Bretschneider aus Zittau in eine Gruppe kreisspielender Kinder von 9 bis 10 Jahren. Ein Sohn des Schuhmachermeisters Hoffmann wurde sofort getötet, zwei andere Kinder wurden lebensgefährlich verletzt.

Sobernheim, 20. Aug. Das Auto des Arztes Dr. Esch aus Monzingen stürzte heute infolge eines Zusammenstoßes mit einem Lastgeschirr die steile Böschung an der Chaussee Sobernheim—Monzingen hinunter. Dr. Esch und Gymnasialoberlehrer Laue wurden lebensgefährlich, der Cheuffeur leichter verletzt.

Wie Feldmarschall Goltz sich zu helfen wußte. Eine niedliche Goltz-Anekdote erzählt anläßlich des 70. Geburtstages des Generalfeldmarschalls (12. August) Imhoff Pascha in einem Artikel der Wiener „Neuen Freien Presse" wie folgt:

Es war während der türkischen Manöver im Jahre 1909. Eine der Divisionen hatte die Tundscha mit Hilfe einer in kürzester Frist fertiggestellten Pontonbrücke überschritten. Trotz der enormen Tagesanstrengungen marschierten die Truppen frisch und munter nach ihren Bestimmungsorten. Die höheren Stäbe blieben noch zurück; es erfolgte eine Besprechung, und dann hieß es: Auf nach den Quartieren! Die Manöverleitung hatte noch etwa 15 Kilometer zurückzulegen, gelangte erst nach eingebrochener Dunkelheit auf die Hochebene östlich vom Flusse und verirrte sich in dem wegelosen Gelände. Wir standen rat- und tatlos auf freiem Felde; kein Licht, kein Biwakfeuer war zu sehen, kein Geräusch zu hören. Man beriet hin und her, was zu tun sei; Erkunder wurden ausgesandt, sie kamen resultatlos zurück. Plötzlich sagte der Feldmarschall: „Imhoff Pascha, helfen Sie!" Ich glaubte, nicht recht gehört zu haben, und fragte: „Was soll ich tun?" — „Na! Bellen, feste bellen," lautete die Antwort. Als Offizier gewohnt, jeden Befehl ohne langes Besinnen sofort auszuführen, bellte ich also laut und, wie man mir später versicherte, sehr schön und eindringlich: „Wau, wauwau, wau!" Es dauerte keine halbe Minute, und der Erfolg der Maßregel war uns allen klar. Von rechts vorwärts antwortete ein Dorfköter! Vergnügt lachend sich der Feldmarschall auf den Oberschenkel und rief: „Sehen Sie, der ist auf den alten Trick wieder hineingefallen. Dort reiten wir hin." Der Zufall wollte es, daß das Dorf auch noch unser Quartier war. Der ganze Vorfall wurde am Abend natürlich noch reichlich besprochen und gab Anlaß zu manchem Scherzworte.

Infolge zweitägigen Regens ist die Oberelbe bei Josephthal aus ihren Ufern getreten. Weite Strecken sind überschwemmt.

Familienzwist am Hofe Napoleons III. Man weiß, daß die Kaiserin Eugenie im Gegensatz zu Napoleon III. eine ausgesprochene Gegnerin Italiens war. Als sie eines Tages die flammende Thronrede las, die König Victor Emanuel II. im italienischen Parlament gehalten hatte, nahm die Kaiserin die willkommene Gelegenheit wahr, dem Prinzen Jerome, der die Prinzessin Klothilde von Savoyen geheiratet hatte, einen Nadelstich zu verseben, indem sie sich mit den Worten an ihn wandte: „Haben Sie die letzte Rede Ihres Schwiegervaters gelesen? Was meint er denn eigentlich damit, wenn er sagt, daß er in kurzer Zeit ruhmreiche Taten vollbracht hat? Soll das etwa die ruhmreiche Tat von Custozza sein?" „Ich bin nicht verantwortlich für die Reden meines Schwiegervaters", erwiderte der Prinz ausweichend. Da aber die Kaiserin bei dem Gegenstand verharrte, so rief Jerome schließlich unwillig: „Ich meinerseits ziehe übrigens eine Niederlage, wie die von Custozza, die eine Provinz gewinnen läßt, immer noch Siegen vor, wie sie die in Mexiko sind, die ein Kaiserreich kosten." Die Kaiserin biß sich vor Wut auf die Lippen und wandte dem unbequemen Vetter den Rücken. Dieser Vetter machte aus seiner Abneigung gegen die Kaiserin übrigens kein Hehl, nicht einmal Napoleon III. gegenüber. Als der Hof gelegentlich des Geburtstages der Kaiserin zu einem Festmahl vereint war, wandte sich der Kaiser mit der Bitte an den Prinzen Jerome, den Toast auf die Kaiserin auszubringen. Aber dieser wehrte ab mit dem Hinweis, daß er öffentlich nicht sprechen könne. Die Gäste hatten sich unterdessen in Erwartung des Trinkspruches erhoben und lauschten nicht ohne Vergnügen der lebhaften Diskussion: „Sie wollen also nicht auf das Wohl der Kaiserin einen Trinkspruch ausbringen?" rief Napoleon. „Wenn Ew. Majestät zu gestatten geruht, möchte ich allerdings gern davon Abstand nehmen", erklärte der Prinz. In heller Empörung wandte sich der Kaiser dann an den Prinzen Joachim Murat mit der Bitte, an Stelle des starrköpfigen Vetters den Toast auszubringen.

Luftschiffahrt.

Schluß des Gothaer Aeroplanturniers. Bei der Preisverteilung im photographischen Wettbewerb des Gothaer Aeroplanturniers erhielt Beck den ersten Preis (2500 Mk.), Stoeffler den zweiten Preis (1500 Mk.) und Ingold den dritten Preis (1000 Mark). Ehrenpreise erhielten Leutnant Hoffmann, Leutnant Hockert und Hauptmann Kuckein. Ferner wurden den Leutnants Bohne, Seibt und Pfeffer je eine Erinnerungsgabe zuerkannt. Damit hat das Aeroplanturnier seinen Abschluß gefunden. Der Albatrospilot Ernst Stoeffler hat von Gotha aus einen größeren Ueberlandflug unternommen und ist mit seinem Albatrosdoppeldecker, mit Kapitänleutnant Berthold als Passagier, trotz Sturm und Regen Mittwoch mittag in Straßburg i. E. glatt gelandet. Er legte die Strecke ohne Zwischenlandung zurück.

Oeffentlicher Wetterdienst.

Dienststelle Ilmenau,
Mittwoch, 20. August, 8 Uhr morgens.

Luftdruckverteilung und Wetterlage in Europa.

Das nördliche Hoch hat sich vermindert. Niedriger Druck im Westen, im Süden einige Teiltiefs, dabei noch immer höherer Druck über England. Die Wetterlage hat sich damit wieder ungünstiger gestaltet.

Witterungsaussicht für den 21. August:

Bewölkt, selten aufklarend, geringer Regen, etwas kühler.

Wetterwarte zu Hamburg.

Auf Grund der Depeschen des Reichs-Wetter-Dienstes.

22. August: Bewölkt, etwas Regen, teils heiter, wärmer.
23. August: Vielfach heiter, warm, schön.
24. August: Wolkig, teils heiter, wärmer.
25. August: Bewölkt mit Sonnenschein, mäßig warm.
26. August: Vielfach heiter, schön, warm.
27. August: Bewölkt, Strichregen, teils heiter, warm.

Letzte Depeschen.

Der Friedensvertrag.

Athen, 20. August.

Ein Beamter des Ministeriums des Aeußern ist gestern abgereist, um den Text des vom König ratifizierten Friedensvertrages nach Bukarest zu bringen.

Belgrad, 20. August.

König Peter hat heute den Friedensvertrag von Bukarest ratifiziert.

Bulgarische Banden.

Athen, 20. August.

Wie die Blätter melden, haben bulgarische Komitatschis Melnik angegriffen, wurden jedoch durch eine griechische Kompagnie und die Bevölkerung von Melnik zurückgetrieben. Die Bevölkerung soll die Stadt angezündet, ihre Kostbarkeiten fortgeschafft und sich nach der griechischen Stadt Demir-Hissar begeben haben.

Kein Rückzug über die Maritza.

Petersburg, 20. August.

Nach einer Meldung aus Konstantinopel machte der Großwesir dem dortigen russischen Botschafter einen Besuch und erklärte, daß die Türkei nicht daran denke, Dedeagatsch zu besetzen und über die bulgarische Grenze vorzurücken. Wenn einzelne Striche jenseits der Maritza besetzt wurden, so geschah es, weil man die Absichten Bulgariens nicht kannte. Der Großwesir versicherte, daß an den türkischen Oberbefehlshaber strikte Order ergangen sei, seine Truppen über den Fluß zurückzuziehen.

Vom Friedenskongreß.

Haag, 20. August.

Heute wurde hier der Friedenskongreß mit 950 Teilnehmern eröffnet. Der Präsident Professor Delouter führte in seiner Einleitungsrede den Gedanken einer supranationalen Organisation in der Form der vereinigten Staaten der Welt aus. Der Friede werde nur durch die Entwicklung des internationalen Rechts mit völliger Unabhängigkeit der Staaten aufrechterhalten. Internationalismus und Patriotismus seien unvereinbare Begriffe. Minister Heemskert hieß den Kongreß willkommen. Der belgische Senator Lafontaine stellte fest, daß der Friedensgedanke Fortschritte gemacht habe, protestierte gegen die Balkanereignisse und brachte Carnegie eine Ehrung dar.

Kämpfe in Marokko.

Madrid, 20. August.

„Impercial" erfährt aus Ceuta, daß eine Brigade das Gebiet der Beni Msala vollständig gesäubert hat. Der Feind verteidigte sich mit Erbitterung, scheint jedoch sehr erschöpft. Bis gestern abend 6 Uhr hatten die Spanier 14 Tote und 26 Verwundete. — Nach einer anderen Meldung aus Ceuta zog sich der aus dem Gebiet der Beni Msala vertriebene Feind auf Ceuta zurück und versuchte, das Gleis einer kleinen, für Hafenarbeiten bestimmten Bahn zu zerstören, wurde jedoch vertrieben.

Madrid, 20. August.

Aus Tetuan wird amtlich bestätigt, daß eine militärische Aktion der Spanier in dem Gebiet der Aisa stattgefunden hat und daß die Eingeborenen gezüchtigt worden sind. Beteiligt waren eine Brigade und fünf kleine Abteilungen, die das Gebiet säuberten, in dem der Feind sich seit längerer Zeit gesammelt hatte. Der Kampf war sehr heiß und dauerte von 4 Uhr morgens bis 7½ Uhr abends. Die Spanier hatten 11 Tote und 30 Verwundete.

Von der Amnestie.

Meiningen, 20. August.

Anläßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers sind im Herzogtum Meiningen 426 gerichtlich bestraften Personen Gnadenerweise zuteil geworden.

Ein Dementi.

Luxemburg, 20. August.

Der Oberkammerherr bezeichnet die Meldung von einer Verlobung der Großherzogin von Luxemburg mit dem Prinzen Heinrich von Bayern als unrichtig.

Fernflug.

Koburg, 20. August.

Auf einem Doppeldecker trafen gestern abend von der Militärflugstation München Leutnant Henneberg als Führer und Oberleutnant Meyer als Beobachter hier ein und landeten zunächst auf schwierigem Gelände ohne Unfall nördlich der Stadt. Kurz darauf stiegen die Flieger wieder auf und gingen um 8 Uhr glatt vor der Flughalle auf der Brandensteinsebene nieder. Der Aufstieg in München erfolgte um 5 Uhr 53 Min.

Die Weihe des Scheffeldenkmals.

Ruhla, 20. August.

Entgegen anderslautenden Meldungen wird mitgeteilt, daß die Weihe des Scheffeldenkmals am Dreiherrnstein unterm Inselsberg nicht vor der zweiten Hälfte des September stattfinden wird. Der genaue Termin ist noch nicht festgesetzt.

Verurteilung eines Defraudanten.

Berlin, 20. August.

Das Landgericht I verurteilte den Kassierer Winkler von der Kommerz- und Diskontobank wegen Unterschlagung von 60 000 Mk., begangen bei der genannten Bank, zu drei Jahren und den Weinhändler Fritz Hartung wegen Begünstigung zu einem Jahre Gefängnis.

Verantwortlich für den politischen Teil: Wilhelm Georg; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Vermischtes usw. i. V.: Wilhelm Georg; für Ausland und letzte Nachrichten: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle.
— Diese Nummer umfaßt 8 Seiten —
einschließlich Unterhaltungsblatt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130821010/fragment/page=0004

Bank für Handel und Industrie (Darmstädter Bank) Filiale Halle a. S.,

Alte Promenade 3, gegenüber dem Stadttheater.

Aktienkapital und Reserven: 192 Millionen Mark.

Handel, Gewerbe u. Verkehr.

Berliner Börse.

(Telephonischer Bericht der „Saale-Ztg.")

3 Uhr 10 Minuten. Kredit 195,25, Diskonto 182,50, Deutsche Bank 244,07, Lombarden 26,87, Kanada 218,87, Laurahütte 165,25, Bochumer Guss 218,25, Gelsenkirchen 183, Harpener 187, Deutsch-Luxemburg 144, Phönix 254,25, A. E.-G. 240,25, Hamburger Paketfahrt 138,75, Nordd. Lloyd 116,75, Hansa 293,50. Tendenz: Fest.

Am Kassamarkt notierten höher: Bruchsal Maschinen 8, Düsseldorfer Waggon 3, Gladenbeck 2, Max Jüdel 2, Kyffhäuserhütte 2,75, Hermann Köhnert 2, Vogtländ. Maschinen 4, Weser Akt.-Ges. 2, Müller Gummi 2, Köhlmann Stärke 3, Busch optische Anstalt 2, Deutsche Gasglühlicht 2,40, Hoffmann Stärke 4, Gross-Geraer Oelfabrik 4,50, Thörls Oelfabrik 3,25, Telephon Berliner 2,25, Segall 2,75, Girmes & Co. 4,25, Lindener Weberei 3,25, Elberfelder Farben 2,25, Riedel 2, A.-G. für Bauausführungen 2, Anhalter Kohlen 10, Thale St.-Pr. 2,75, Thale Vorzugsaktien 3, Hoesch 4,50, Ilse 2, Leonhard Braunkohlen 6, Rheinische Braunkohlen 2, Warsteiner Gruben 2,50, Adler Zement 2, Ernst Schiesswerkzeug 3, Hindrichs & Auffermann 2,25, Wittener Stahlröhren 2; niedriger: Schultheiss-Brauerei 2, Reisholz Papier 3,50, Varziner Papier 2,50, Adler-Fahrrad 4, Daimler-Motoren 1,25, Dürkopp 5,25, Schubert & Salzer 2, Nordd. Steingut 2, Zimmermann Piano 2, Plauener Tüll 3,25, Badische Anilin 2,75, Geisweider Eisenwerk 14, Aplerbecker Bergwerk 1,50, Finkenberg Zement 2,75, Nordd. Trikotweberei 2.

Zum Kurszettel. Berlin, 20. Aug. **4% Badische Staats-Anleihe 08/09 unk. 18 96,30 G. 4% Bayrische Staats-Anl. 97,80bG, 4% Bayrische Staats-Anleihe 08 unk. 1918 97,80bG. 4% Schwarzburg-Sondershausen — —. 3½% Württemb. Staats-Anleihe 81-83 81,50G. 3% Kameruner Eisenbahn-Anteile —. 3½% Deutsch-Ostafrikanische Schuldverschr. gar. 87,80G. 4% Cottbuser Stadt-Anleihe 1900 — —. 4% Darmstädt. Stadt-Anl. 1909 unk. 16 94,20 b 3½% Dessauer Stadt-Anleihe 1896 — —. 4% Düsseldorfer Stadt-Anleihe 1900, 07, 08, 09 94,10 b. 4% Jenaer Stadt-Anl. 1900 — —. 3½% Jenaer Stadt-Anl. 1902 — —. 4% Nordhäuser Stadt-Anleihe 1908 unkv. 1919 — —. 4% Quedlinburger Stadt-Anleihe 1903 unk. 1918 —,—. 4% Thorner Stadt-Anl. 1909 unk. 19 93,40 G. 4 proz. Hessische Komm.-Obl. X-XII 97,00 G. 3½% Oesterreichische Nord-Westbahn-Obligationen 1874 konv. — —. 4½% Deutsche Solvay-Werke — —. 4½% Elberfelder Farben unk. 1917 100,50 G. Felten & Guilleaume-Lahmeyer 06, 03 97,25 B. Vereinigte Lausitzer Glashütten 364,75bG.**

Der Kali-Kuxenmarkt.

Berlin, den 20. August.

	Käuf.	Verk.		Käuf.	Verk.
Alexandershall	8400	8650	Hüpstedt	1950	2050
Bergmannssegen	4000	4200	Johannashall	3500	3700
Bernsdorf	—	—	Justus-Aktien	73%	75%
Burbach	9000	9400	Kaiseroda	6400	6500
Bustlar	—	—	Krügershall	97%	99%
Carlsfund	4300	4500	Mariaglück	—	675
Carlsglück	300	400	Max	2300	2500
Gallersleben	600	700	Neusollstedt	2500	2600
Felsenfest	1450	1525	Neustassfurt	9750	10200
Glückauf	16100	16750	Reichskrone	450	500
Günthershall	3875	3975	Richard	—	50
Hansa-Silberberg	4200	4400	Ronnenberg	86½	88½
Hedwig	465	600	Rothenberg	2200	2325
Heiligenmühle	475	525	Salzdetfurth	295%	300%
Heiligenroda	8500	9050	Teutonia	54%	57%
Heldburg	39½	40	Walter	600	635
Heldrungen	550	600	Wilhelmine	—	—
Herfa-Neurungen	1450	1525	Wilhelmshall	7500	7700
Hohenfels	5100	5250	Wintershall	18200	19000
Hugo	7700	7900			

Die Berliner Hypothekennot. Bezeichnend für die drückende Not auf dem Hypothekenmarkt ist der Zusammenbruch einer Gesellschaft m. b. H., die am Karlsbad Nr. 16 ein modernes Bureaugebäude errichtet hat. Es handelt sich um die „Haus Karlsbad G. m. b. H.", über deren Vermögen in diesen Tagen das Konkursverfahren eröffnet worden ist. Wie die „Bauwelt" erfährt, war es der Gesellschaft, die seinerzeit mit einem Barkapital von 75 000 Mk. gegründet wurde, nicht einmal möglich, die erste Hypothek abzuschliessen und die fällig gewordenen restierenden 150 000 Mk. Handwerkerforderungen zu tilgen. Es haben mehrfach Verhandlungen mit ersten Beleihungsinstituten geschwebt, die aber nicht zum Abschluss gelangten. Als Ursache des Nichtzustandekommens wird die Abneigung gegen Beleihungen von Bureauhäusern und gegen die Gesellschaftsform der G. m. b. H. angegeben. Obwohl sich eine erste Firma der Baubranche bereit erklärt hatte, die Ausbietungsgarantie zu übernehmen, sind doch alle Bemühungen für die erste Hypothek vergeblich gewesen und das Gesellschaftskapital musste für Baugeldzinsen und Kosten allmählich vollkommen aufgebraucht werden.

Die vor kurzem zahlungsunfähig gewordene Anhaltische Automobil- und Motorenfabrik Akt.-Ges. in Dessau veröffentlicht eine Bilanz für die Zeit vom 6. Juni bis 31. Dezember 1912. Danach waren Ende 1912 vom Grundkapital von 1 Mill. Mk. noch 265 990 Mk. nicht eingezahlt. Als ein Hauptaktivum figurierten die 300 000 Mk. Stammanteile der Motorwerke G. m. b. H. in Dessau, die in 1912 nicht weniger als 120 889 Mk. von der Aktiengesellschaft getragenen Betriebsverlust hatten, mit einem Buchwerte von 232 000 Mk. Eine Forderung von 470 192 Mk. an dieselbe G. m. b. H. ist das andere Hauptaktivum. Kreditoren und Akzepte hatten 296 588 Mk. zu fordern. (Kürzlich war der Bankkredit auf 400 000 Mk. beziffert worden.) Einschliesslich jenes Verlustes der G. m. b. H. betrug Ende 1912 die Unterbilanz 246 274 Mark, wovon allein 40 964 Mk. auf Unkosten der Filialen und Provisionen der Vertreter entfallen.

Vom amerikanischen Ledermarkt. Bei anhaltend guter Nachfrage kommt es laufend zu stattlichen Verkäufen, nur grössere Postenabschlüsse fehlen. Die Mehrzahl der Käufer ist weiter bestrebt, Klarheit über den neuen Zolltarif abzuwarten. Das Angebot ist mässig. Die Preise haben sich auf der ganzen Linie behauptet. Die Ausfuhr ist laufend im Markt. Der Rohhäutemarkt hat seine feste Haltung beibehalten. Die Nachfrage ist stetig und die Preise haben ihre steigende Richtung beibehalten. Das Angebot ist mässig. Die Verkäufe sind noch immer grösser wie das Gefälle.

Die Aussichten der amerikanischen Baumwollernte. Das „U. S. Crop & Weather Bureau" schreibt: In den mittleren und östlichen Baumwollgebieten ist das Wetter bei mässiger Temperatur im allgemeinen günstig gewesen. In der letzten Zeit sind häufige Regenschauer niedergegangen. In den westlichen Gebieten war es ziemlich warm und die Niederschläge sind nur unzureichend gewesen. Allenthalben in Texas sind mässige Regenfälle zu verzeichnen und in vielen Counties waren die Niederschläge ziemlich wohltuend. Die aussergewöhnliche Hitze hält aber an und die Trockenheit ist nur zum Teil gebrochen werden.

Bredower Zuckerfabrik. In der letzten Sitzung des Aufsichtsrates wurde die Mitteilung gemacht, dass von der Verteilung einer Dividende (i. V. 6 Proz.) keine Rede sein könne, vielmehr dürfte sich ein ansehnlicher Fehlbetrag ergeben.

Weitere Ermässigung der Frachten für Kautschuk. Die Frachten für Kautschuk von Ostafrika nach Hamburg werden vorläufig von September ab von 90 Mk. auf 65 Mk. ermässigt.

Stadtbergerhütte, Akt.-Ges. in Niedermarsberg. Nach einer Drahtnachricht aus Düsseldorf hat das abgelaufene Geschäftsjahr ein wesentlich besseres Erträgnis gebracht, so dass mit einer mehrprozentigen Dividendenerhöhung zu rechnen ist. Nach eingezogenen Erundigungen wird die Mitte September stattfindende Aufsichtsratssitzung eine Dividende von 7—8 Proz. gegen 4 Proz. im Vorjahre vorschlagen.

Bei der Hüstener Gewerkschaft, Akt.-Ges., ist ein besserer Abschluss erzielt worden, aber trotzdem kommt wieder keine Dividende zur Verteilung. Es sind nur reichliche Abschreibungen verdient worden und darüber hinaus steht noch ein Betrag zur Verfügung, der zur Kräftigung des finanziellen Status des Unternehmens verwendet werden soll.

Erhöhung der Jutepreise. Der Juteverband hat die Preise für Hessians 320 um 0,8, für Hessians 245 um 0,6, für Tarpaulings Sackings um 1,2 und für Baggings um 1 Pfg. erhöht, ferner für C-Garne um 1 Mk. und für die übrigen Garne um 2 Mk.

Die Cuxhavener Hochseefischerei A.-G. verteilt für 1912/13 eine Dividende von 12½ Proz. gegen 10 Proz. im Vorjahre bei als reichlich bezeichneten Abschreibungen und Rückstellungen.

Drogen-Verteuerung durch die Wirren in Mexiko. Die „New Yorker Handelsztg." schreibt: Die Störung des Handels mit Drogen ist besonders in den Gegenden wie Papantla und Gutierrez-Zamore fühlbar, wo sich grosse Plantagen von Vanille-Bohnen befinden. Diese Distrikte sind jetzt von der Welt völlig abgeschlossen. Ein gleiches gilt von den Distrikten, in denen Gallenwurzeln, mexikanische Sarsaparilla-Wurzeln, die sogenannten amerikanischen Saffran-Pflanzen usw. gebaut werden. Auch die Ausfuhr von weissem Arsenik aus dem nördlichen Mexiko ist vollständig eingestellt worden. Wenn sich dieser Stillstand im Augenblicke auch nicht ernstlich fühlbar macht, weil die Vorräte aus früherem Export noch nicht erschöpft sind, so befürchtet man doch eine empfindliche Preissteigerung, falls die revolutionären Zustände nicht bald aufhören.

Abänderungen zum Zwangsversteigerungsgesetz. Wie vor einiger Zeit mitgeteilt, soll im Reichsjustizamt eine Gesetzesvorlage vorbereitet werden zur Abänderung bezw. Aufhebung der §§ 1124 BGB. und 54 Zwangsversteigerungsgesetz, wodurch den Missständen auf dem Grundstücksmarkte, die durch das Verpfänden der Mieten und die Zession der Hypothekenzinsen entstehen, ein Ende gemacht werden soll. Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin haben nun das Reichsjustizamt gebeten, bei der Beratung dieser Frage Sachverständige aus den Kreisen von Handel und Industrie, besonders auch des Grundstücks- und Baugewerbes, zu hören, und haben sich bereit erklärt, gegebenenfalls dem Reichsjustizamt diese Sachverständigen zu benennen.

Neueröffnete Konkurse. Kaufmann R. Schienemann †, Berlin. Zigarrengeschäft W. Bohn, Aachen. Kaufmann Alfred Müller, Breslau. Herrenkonfektionsgeschäft E. O. Zickmann, Neukirchen. Uhrmacher A. Wentingmann, Köln. Maurermeister V. Schad, Frankfurt a. M. Handelsmann S. Spiegel gen. Treppner, Halberstadt. Firma L. Brandschwei G. m. b. H., Jena. Fabrikbesitzer R. Schilling, Kolberg. Schneidemühlenpächter E. R. Herold, Berggiesshübel. Schreinermeister F. J. Hiestand, Dürrheim. Bäckermeister Hermann Block, Wehlau. Bierbrauereieheleute J. F. und A. K. Stöcker, Weissenburg.

Waren und Produkte.

Getreide.

Berliner Produktenbörse, 20. August. **Am Frühmarkt notieren Weizen inländ. 197,00—198.00 ab Bahn u. frei Mühle. Roggen loco 162,00 — — ab Bahn u. frei Mühle. Hafer, märkischer, mecklenburgischer, pomm., preussischer, posenscher und schlesischer fein 177—190, mittel 164—176, gering — — russisch. und Donau mittel — —, gering — — — ab Bahn und frei Wagen. Mais, weisser Natal — —, amerik. mixed 165,00—167.00, runder 145 - 150 frei Wagen. Gerste, inländ Futtergerste, mittel und gering 160—165, gute 166.00—173.00 aussische und Donau leichte 144—147, amerikanische — — — Fb Bahn und frei Wagen. Erbsen, inländische u. ausländische Futterware mittel 162—174, Taubenerbsen 177—200 ab Bahn u. frei Wagen. Weizenmehl 00 24.50—28.25. Roggenmehl 0 und 1 20.20—22.40. Weizenkleie 10.50—11.00. Roggenkleie 10.70—11.20. Lupinen, blaue — — -, gelbe — — —. Wicken — — —. Seradella 11 — M.**

Hamburg, 20. August. (Getreidemarkt). **Weizen stetig ostholsteiner und mecklenburger 206—212,00. Roggen ruhig mecklenburger u. altmärk. neuer 165—169, russisch. cif. 9 Pud 10/15 —. Gerste stetig, südruss. cif. August 111 75. Hafer stetig, neuer holsteiner und mecklenburger 172—195. Mais, ruhig, amerikanisch. mixed cif. per Juni-Sept. —,—, La Plata, cif. neue Ernte Mai-Juni 107.50.**

Liverpool, 20. Aug. Fest. Roter Winterweizen per Okt. 7—1¾ per Dez. 7—1⅞. Mais ruhig, La Plata Sept. 4—10¾, bunt. amerik. Oktbr. 5—0⅛.

Antwerpen, 20. Aug. Deutscher La Platazug, Kontrakt August 6.12½, Septbr. 6.12½, Okt. 6.10. per November 6.07½ Dezember 6.02½. Umsatz 135 000 kg. Tendenz: stetig.

Zucker

Magdeburg, 20. August. Abend-Kurse. August 9.42½, September 9.42½, Oktober 9.87½, Oktober-Dezbr. 9,40, Jan.-März 9.52½. Mai 9.70. Tendenz behpt.

Hamburg, 20. August. Rübenrohzucker, 1. Prod., Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg

	vorm.	nachm.	abends
per August	9.42½	9.42½	9.42½ M.
„ September	9.40	9.40	9.42½ „
„ Oktober	9.32½	9.35	9.37½ „
„ Okt./Dez	9,35	9.37½	9.40 „
„ Jan.-März	9.47½	9.50	9.52½ „
„ Mai	9.67½	9.67½	9.72½ „
	ruhig	behauptet	stetig

Kaffee.

Hamburg, 20. August. Godo average Santos

	vorm.	nachmittags	abends
per September	47.00 G.	47.00 G.	46.75 G.
„ Dezember	48.00 G.	48.25 G.	47.75 G.
„ März	48.75 G.	48.75 G.	48.50 G.
„ Mai	49 00 G.	49.00 G.	48.50 G.
	behauptet	behpt.	behpt.

Rio de Janeiro, 20. August. Kaffee-Zufuhren 13000 Sack in Rio, 78000 Sack in Santos.

Havre, 20. August. Kaffee good average Santos per Sept, 60.25, per Dez. 60.25, per März 60.25. Mai 60.50. Stetig.

Kartoffelmehl und Stärke.

Magdeburg, 20. August. Prima Kartoffelstärke und -Mehl für 100 kg 26.00—26.50. Ruhig.

Spiritus.

Nordhausen, 20. Aug. Branntwein 35 Vol. Proz. für 100 kg (104—105 l) 80.75—81.75 M., do. 40 Vol. Proz. für 100 kg (105 bis 106 l) 91.50—92.50 M. per loko 12 19 ohne Fass ab Brennerei.

Fettwaren und Oele.

Köln, 20. August. Rüböl per loko 71.00, per Okt. 70.00.

Hamburg, 20. Aug. Stadtschmalz 65.50, amerikan. Steam 56.50 Chamberlain 58.00.

Chemische Produkte.

Hamburg, 20. Aug. Chilisalpeter per loko 10.27½, Febr.-März 10.75, frei Fahrzeug Hamburg. Tendenz: fest.

Berliner Viehmarkt.

Berlin, 20. Aug. Städt. Schlachtviehmarkt. (Amtl. Bericht Es standen zum Verkauf: 238 Rinder (149 Bullen, 12 Ochsen, 77 Kühe u. Färsen) 2051 Kälber, 991 Schafe, 14128 Schweine. Kälber: a) Doppelender feiner Mast 75—85 (101—121), b) feinst Mast-(Voll-Mast) u. beste Saugkälber 60—64 (100—107), c) mittlere Mast- und gute Saugkälber 58—61 (97—102), d) geringe Saugkälber 42—50 (76—91). Schafe: Mastlämmer u. jüngere Masthammel 00—00 (00—00), ältere Masthammel 00—00 (00—00), mässig genährte Hammel und Schafe (Märzschafe) 00—00 (00 bis 00). Schweine: a) Fettschweine über 3 Ztr. 61—62 (76—77), b) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen bis 3 Ztr. 60—62 (75—77), c) vollfleischige der feineren Rassen u. deren Kreuzungen bis 2½ Ztr. 60—62 (75—78), d) fleischige Schweine 59—61 (74—76), e) gering entwickelte Schweine 58—59 (73—74), f) Sauen 56—58 (70—72).

Tendenz: Vom Rinderauftrieb blieben etwa 20 Stück unverkauft. Der Kälberhandel gestaltete sich gedrückt und schleppend. Bei den Schafen fanden etwa zwei Drittel des Auftriebs Absatz. Der Schweinemarkt verlief langsam und wird nicht geräumt.

Wolle.

Bremen, 20. August. Baumwolle Upl. loko middl. 62.00.

Liverpool, 20. Aug. Aegypt. Baumwolle per Novbr. 9,37.

Liverpool, 20. August. Baumwolle, Umsatz 8 000 Ballen, import 10 000 Ballen, davon amerik. Lieferg. —. Ballen.

Alexandria, 20. August. Aegyptische Baumwolle per Nov. 17.29, Jan. 17.28, März 17.31.

Metalle.

London, 20. August. Chili-Kupfer stetig 69, 3 Mon. 69, Zinn, Straits stetig 187¼, 3 Mon. 186¼. Blei span., fest. 20¾, engl. 20¾ Zink, gew. Marke, stetig 20⅝, spez. Marke 21⅜.

Amerikanische Warenmärkte.

Kabelmeldung via Azoren-Emden.

New York.	20. 8.	19. 8.		20. 8.	19. 8.
Weizen p. Sept.	95	94¾	Roggen loko	68	67¾
„ „ Dez.	98⅝	98⅜	Schmalz p. Sept.	11,30	11,25
Mais loko	84¼	83½	„ „ Dez.	11,37	11,35
Mehl Spring cl.	4,00	4,00	**New York**		
Chicago.			Petroleum in Cases	11,00	11,00
Weizen p. Sept.	87⅛	86¾	do. in Stard. White	8,70	8,70
„ „ Dez.	90½	90¼	do. in Cred. Balanc.	250	200
Mais p. Sept.	75¼	74⅞	Kaffee loko	10¼	10¼
„ „ Dez.	69¼	68¾	„ p. Aug.	8.85	8,72
Hafer p. Sept.	43⅜	42¾	„ „ Oktbr.	9.01	8,86
„ „ Dez.	45	45¼			

Tendenz: Weizen stetig. Mais stetig.

Schiffsnachrichten.

Hamburg-Amerika-Linie.

(Bureau in Halle: Georg Schultze, Bernburgerstr. 32.)

Nordamerika: Amerika 16. Aug. morgens in New York. Arcadia 16. Aug. abends von Newport News. Imperator, von New York kommend, 16. Aug. abends auf der Elbe. Kaiserin Auguste Viktoria, nach New York, 17. Aug. abends von Cherbourg. — Westindien, Mexiko: Bavaria 16. Aug. von St. Thomas nach Hamburg. Corcovado 16. Aug. von Veracruz, heimkehrend. Wasgenwald, nach Mexiko, 16. Aug. in Havana. Westerwald, von Mexiko und Havana, 16. Aug. abends in Hamburg. Fürst Bismarck, nach Havana und Mexiko, 17. Aug. von Havre. — Südamerika, Westküste Amerikas: Navarra 15. August von Rio de Janeiro nach Rotterdam und Hamburg. Silvia, nach dem La Plata, 15. Aug. von Teneriffa. Troja 15. Aug. in Montevideo. König Friedrich August, nach dem La Plata, 16. Aug. von Santos. Blücher, nach dem La Plata, 17. Aug. in Lissabon. Pontos 17. Aug. in Montevideo, ausgehend. — Ostasien: Ambria 16. Aug. von Moji nach Kobe. Aragonia, nach New York, 16. Aug. in Manila. Bermuda 16. Aug. in Hongkong, heimkehrend. Birkenfels 16. Aug. von Port Said nach Dünkirchen. Fürst Bülow 16. Aug. in Marseille, heimkehrend. Graecia 16. Aug. von Sabang nach Yokohama. Preussen 16. Aug. in Singapore, heimkehrend. Altmark 17. Aug. von Port Said nach Malta. Sachsen 17. Aug. von Manila nach Yokohama. Sambia, von Ostasien, 17. Aug. nachm. in Hamburg. Uckermark 18. Aug. in Manila, ausgehend. — Verschiedene Fahrten: Kurmark 16. Aug. in Kalkutta. Westphalia, von Persien, 16. Aug. von Malta. Viktoria Luise, 8. Nordlandfahrt, 17. Aug. abends von Crossbay. Kronprinzessin Cecilie, Aerztestudienfahrt, 17. Aug. 8 Uhr morgens in Stornoway.

Norddeutscher Lloyd in Bremen.

(Bureau in Halle: L. Schönlicht, Bankgeschäft, Poststrasse.)

Neueste Dampferbewegungen:

Prinz Friedrich Wilhelm 17. Aug. von Cherbourg. Friedrich der Grosse 15. Aug. in New York. Rhein 16. Aug. Lizard passiert. Main 16. Aug. in Baltimore. Olivant 17. Aug. in Galveston. Altair 14. Aug. in Havana. Helgoland 15. Aug. Eastbourne passiert. Willehad 18. Aug. in Rotterdam. Norderney 15. Aug. von Lissabon. Würzburg 17. Aug. in Oporto. Coburg 16. Aug. in Buenos Aires. Sierra Salvada 17. Aug. in Antwerpen. Goeben 18. Aug. von Suez. Pommern 18. Aug. in Sydney. Bülow 16. Aug. in Yokohama. Prinz Ludwig 17. Aug. von Aden. Gneisenau 17. Aug. von Gibraltar. Prinzess Irene 16. Aug. von New York. Barbarossa 15. Aug. von Neapel. Kaiser Wilhelm der Grosse 18. Aug. von Plymouth. George Washington 18. Aug. in Bremerhaven. Berlin 16. Aug. in Bremerhaven. Königin Luise 16. Aug. von Baltimore. Breslau 16. Aug. in Bremerhaven. Hannover 17. Aug. in Bremerhaven. Borkum 18. Aug. in Bremerhaven. Sierra Nevada 16. Aug. von Montevideo. Tübingen 15. Aug. von Buenos Aires. Kleist 17. Aug. von Genua. Seydlitz 17. Aug. von Fremantle. Ganelon 16. Aug. in Antwerpen. Derfflinger 18. Aug. Vlissingen passiert. Yorck 17. Aug. in Colombo. Prinz Eitel Friedrich 16. Aug. von Port Said. Prinzess Alice 16. Aug. von Shanghai. Grosser Kurfürst 17. Aug. von Helsingfors.

Wasserstände.

(+ bedeutet über. — unter Null.

Saale und Unstrut.					Fall	Wuchs
Artern	19. Aug.	+1,02	20. Aug.	+1,05	—	3
Nebra, Oberpegel	„	+2,02	„	+2,64	—	2
„ Unterpegel	„	+1,38	„	+1,38	—	—
Weissenfels, Oberpegel	„	+2.64	„	+2,50	14	—
„ Unterpegel	„	+0,84	„	+0,74	20	—
Trotha	19. „	+2,34	20. „	+2,70	—	36
Alsleben, Oberpegel	18. „	+2,40	19. „	+2,60	—	20
„ Unterpegel	„	+1,04	„	+1,98	—	94
Bernburg	„	+1.05	„	+1.73	—	68
Kalbe, Oberpegel	„	+1.58	„	+1,78	—	16
„ Unterpegel	„	+0.50	„	+1.28	—	78

Iser. Eger. Elbe. Moldau.

	August		Fall	Wuchs		August		Fall	Wuchs
Jungbunzl.	19.	+1,90	—	125	Wittenberg	20.	+2,04	—	34
Laun	„	+0.53	—	103	Rosslau	„	+1,70	—	51
Budweis	„	+0.24	—	30	Barby	„	+1,90	—	67
Prag	20.	+1,72	—	—	Schönebeck	„	+1,03	—	42
Pardubitz	19.	+1,54	—	214	Magdeburg	„	+1.26	—	48
Brandeis	„	+0.92	—	123	Tangermde.	„	+1,48	—	42
Melnik	„	+0,56	—	16	Wittenbrge.	„	+0,66	—	8
Leitmeritz	20.	+1,94	—	38	Dömitz	19.	+0,10	—	2
Aussig	„	+2.46	—	59	Boizenburg	„	+0.08	2	—
Dresden	„	+0,72	—	142	Hohnstorf	20.	+0,15	1	—
Torgau	„	+2,06	—	95	Lauenburg	„	+0.12	—	1

Aussig, 20. August. — Pegelstand +2.46 m. Vom Oberlauf werden 1.80 m Fall gemeldet.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130821010/fragment/page=0005

Berliner Börse, 20. August 1913

Die Rubrik in Cursivschrift gibt die Zinstermine an. Es bedeutet:

3 1.Jan.	4 1.Apr.	7 1.Juli	O 1.Okt.	a 1.1.7.	d 1.4.10.	g 15.3.9.	k 15.6.12.	q1 quartaliter 1.1.4.7.10.
2 1.Fbr.	5 1.Mai	8 1.Aug.	N 1.Nov.	b 1.2.8.	e 1.5.11.	h 15.4.10.	i 11.6.12.	q2 do. 1.2.5.8.11.
3 1.Mrz.	6 1.Juni	9 1.Spt.	D 1.Dez.	c 1.3.9.	f 1.6.12.	i 15.5.11.	v versch.	q3 do. 1.3.6.9.12.

Umrechnungssätze: 1 Fr., Lire, Lew, Peseta: 80 Pf. — Oest. 1 fl. Gold: 2 M., Währ.: 1,70, 1 Kr.: 0,85. — 7 fl. südd.: 12. — 1 fl. holl.: 1,70. — 1 M. Banco: 1,50. — 1 Kr.: 1,12½. — 1 Rbl.: 2,16. 1 Gold-Rbl.: 3,20. — 1 Peso: 4. — 1 Doll.: 4,20. — 1 Lstrl.: 20,40 M.

Berlin. Bankdiskont 6%, Lombardzinsfuß 7%, Privatdiskont 5%.

Nachdr. verb.

Dtsch. Fds. u. Staats-Pap.							
Dt.Rchs.Sch.	a	4	99.20b	Magdeb. 06	a	4	96.30G
do. 1.4.15	d	4	98.25b	do. 1902	d	4	96.50G
do. 1.5.16	a	4	98.20bG	do. 80-02	v	3½	91.70bG
Dt.Rchs.-Anl	v	4	97.60bG	Mannh01 06	b	4	94.00G
do. uk. 25	d	4	98.70bG	Mind. 95/02	v	3½	—.—
do.uk35 Int	c	4	97.90bG	MülheimRhr.	d	3½	89.75B
do. do.	v	3½	84.10bG	München 94	v	3½	87.30G
do. do.	v	3	74.00G	do. 07 u. 13	d	4	94.75bB
Dt. Schutzg.	a	4	98.25G	do. 1908/11	e	4	94.75G
Pr.St.Schatz	d	4	98.30bG	Nürnb 99/01	v	4	93.70B
do. 1. 5. 16	a	4	97.80bG	do. 1896/98	v	3½	83.70G
do.1/5/8.17	d	4	97.40bG	Offenb. u. 15	b	4	93.50G
do.kons.Anl.	v	4	97.80bG	Posen 00/05	a	4	94.00B
do. uk. 25	d	4	98.80bG	do. 08 uk.18	a	4	94.75B
do. uk.35 Int	c	4	97.90bG	do. 94/03	a	3½	83.00B
do.Staff.Anl.	d	4	89.20bG	Potsdam 02	d	3½	92.50G
do. do.	v	3½	84.10bG	Schönb.G 96	d	3½	90.10G
do. do.	v	3	74.10G	do.Stadt04	d	4	95.00b
Bad.StbA.01	a	4	96.30G	do. do. 04	d	3½	89.50G
do. do. 02	d	3½	—.—	Spandau 91	d	4	—.—
Bayer Anl.15	d	4	—.—	do. 95	d	3½	94.20b
do. do.	v	3½	82.60bG	Stendal 01	a	4	—.—
do. Ldsk.R.	f	3½	—.—	do. 03	d	3½	86.50B
Brnsch.LSch	d	3	—.—	Stett. 12 L. S	d	4	95.25G
Brem.Anl.08	c	4	—.—	do. N O P Q	v	3½	83.60G
do. 09	c	4	—.—	do. 09 R	a	3½	83.40G
do. 11	d	4	96.10b	Thorn 190	d	4	93.40G
do. 99	v	3½	82.00G	Wiesb79-83	v	3½	—.—
do. 05	d	3½	82.00G	Worms01 06	v	4½	93.10G
do. 96	d	3	—.—	**Deutsche Pfandbriefe**			
Cassel.Ldkr.	c	3½	86.75bG	Berlin. Pfdb.	a	5	—.—
do.S.21 u.17	c	3½	90.50G	do. do.	a	4½	—.—
do.S.22u.14	c	4	96.75G	do. do.	a	4	99.00G
do.S.23u.16	c	4	96.75bG	do. do.	a	3½	94.10G
do.S.24u.21	c	4	97.00G	do. neue	a	4	94.00B
do. Serie 25	c	4	98.00G	do. do.	a	3½	84.40bG
Hambg.St.R.	b	3½		do. do.	a	3	79.30G
do. 1907	d	4	96.50G	Brdb.PfbAmt	a	4	95.10G
do.am.1900	a	4	96.50G	Dt.Pfb Posen	a	4	96.90G
do.do.87/04	v	3½	—.—	Kur-u.Neum.	a	3½	92.90G
do.do.86/02	v	3	—.—	do. alte	a	3½	96.00G
Hessen 09	a	4	96.10G	do. Komm.O.	d	3½	83.50G
do. 93/09	v	3½	82.90G	do. do.	d	4	94.50bG
do.96 03 05	v	3	72.20G	Landsch.Ctr.	a	4	92.60bG
Lüb. St.-A.06	e	4	—.—	do. do.	a	3½	83.50b
do. do. 99	a	3½	—.—	do. do.	a	3	74.70G
do. do. 95	d	3	—.—	Ostpreuss.	a	4	92.50b
				do.	a	3½	83.10B
				do.	a	3	74.00G

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19130821010/fragment/page=0006
DFG